



Musik Akademie Basel

RECHERCHE MUSIK

Skript zum Grundkurs
im Bachelor-Studiengang der Hochschulabteilungen
der Musik-Akademie Basel





UB



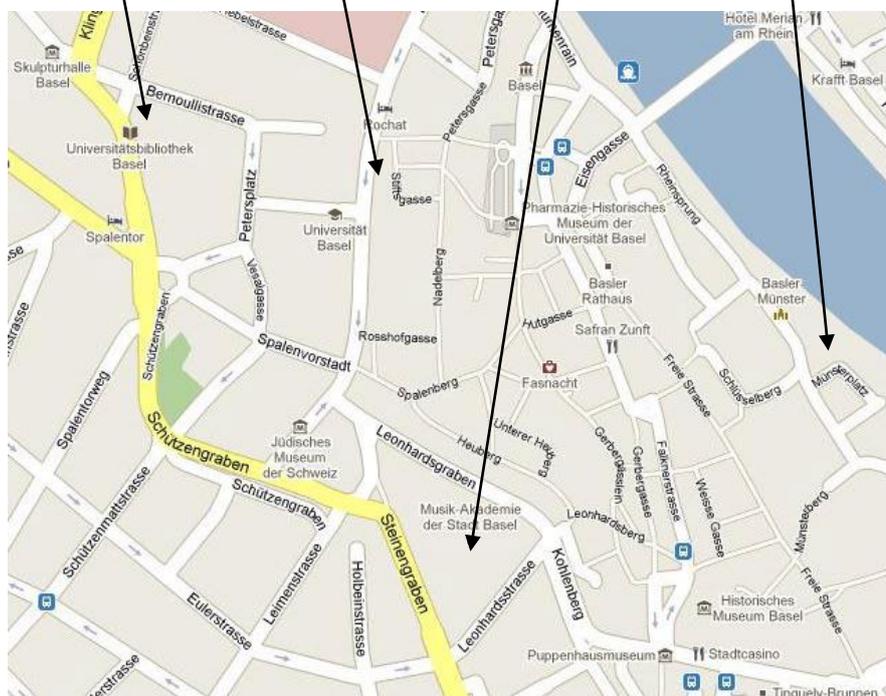
MWS



MAB



PSS



Musikinformation in Basel. Vier grosse Musiksammlungen auf engem Raum, von links nach rechts: die Musikabteilung der Universitätsbibliothek (UB), die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars (MWS) der Universität, die Bibliothek der Musik-Akademie (MAB) und die Paul Sacher Stiftung (PSS) (Screenshot: Google Maps).

IMPRESSUM

Herausgeberin: Vera Oeri-Bibliothek
der Musik-Akademie Basel

Redaktion:
Elisabeth Baureithel (Schweizer Radio
und Fernsehen)
Markus Erni
Emanuel Hess
Iris Lindenmann (Universitätsbibliothek)
Lukas Nussbaumer (Musikwissenschaftliches Seminar)
Chris Walton (Englischübersetzung)
Heidy Zimmermann (Paul Sacher
Stiftung)

Druck:
Walter Bachmann

Foto Umschlag:
Ruedi Walti

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Sightseeing: Musik-Akademie Basel</i>	4
Grundkurs Recherche Musik	5
1. Nachschlagewerke	
1.1 Lexika	7
1.2 Werkverzeichnisse	9
1.3 RISM – das musikalische Quellenverzeichnis	11
1.4 Handbücher	13
1.5 Diskografien	15
2. Primärliteratur	
2.1 Gesamtausgaben	17
2.2 Denkmälerausgaben	19
<i>Sightseeing: Musikwissenschaftliches Seminar</i>	20
2.3 Handschriften	21
<i>Sightseeing: Paul Sacher Stiftung</i>	22
2.4 Autografen	23
2.5 Historische Quellen zu Musiktheorie und Aufführungspraxis	25
<i>Sightseeing: Universitätsbibliothek</i>	26
3. Sekundärliteratur	
3.1 Bibliothekskataloge	27
3.2 RILM – das Verzeichnis zu musikalischer Sekundärliteratur	29
3.3 Webverzeichnisse	31
3.4 Suchmaschinen	33
4. Interdisziplinäres Arbeiten	35
5. Textkompetenz	
5.1 Medienmitteilungen	37
5.2 Programmhefte	39
5.3 Wissenschaftliche Texte	41
Anhänge	
Anhang I: Recherche im Bibliothekskatalog <i>swisscovery</i>	46
Anhang II: VPN für Studierende	51
Bibliografie	53
Sachregister	55



Die Bibliothek der Musik-Akademie Basel ist auch ein...

...**Recherchezentrum**. Sie bietet öffentliche Stationen für die Recherche im Bibliothekskatalog → *swisscovery*, daneben mehrere PCs mit Internetzugang für Recherche und Arbeit mit MS-Office. An allen Arbeitsplätzen kann darüber hinaus mit WLAN gearbeitet werden.

...**Kopierzentrum**. Unter Beachtung des geltenden Urheberrechts ist die Herstellung von Kopien möglich. Kopierguthaben können auf die Student Card geladen werden. Auf den Geräten lassen sich Broschüren herstellen. Für Plastikbindungen stehen Material wie Perforiermaschine zur Verfügung. Stahlspiral- und Leimbindungen können in Auftrag gegeben werden. Ausserdem steht ein Reader-Printer für Mikrofilme bereit.

...**Coworking Space**. Für Tonträger gibt es Abhörplätze mit Überspielungsmöglichkeiten, ebenso ein PC mit DVD-Laufwerk. Konzertmitschnitte können auf einer Audio Work Station zu Demo-CDs bearbeitet werden. Für Streamings wird ein Arbeitsplatz zur Post Production hinzukommen. Zudem stehen Notenschreibprogramme (kombiniert mit E-Piano) zur Verfügung. Eine Station ermöglicht den direkten Zugriff auf den Audio-speicher der Schweizerischen Nationalphonothek.

(Fotos: Musik-Akademie Basel)

Musik-Akademie Basel
Vera Oeri-Bibliothek
Leonhardsstrasse 6

CH-4051 Basel

www.musik-akademie.ch/bibliothek/
bibliothek@mab-bs.ch

Vera Oeri-Bibliothek der Musik-Akademie Basel

Die Bibliothek der Musik-Akademie Basel ist mit über 180'000 Medien die grösste Musikaliensammlung der Schweiz.¹ Neben dem Hauptbestand von Musikdrucken gibt es auch ein Grundangebot an Sekundärliteratur und eine Tonträgersammlung. Wegen der Bestandesgrösse ist keine *systematische*, also nach inhaltlichen Aspekten geordnete, sondern bloss eine *Magazinaufstellung* (nach laufender Signaturnummer) möglich, was heisst: Medien müssen über den Bibliothekskatalog → *swisscovery* recherchiert werden. Sie können im Freihandmagazin selbständig herausgesucht und über einen Selfcheck ausgeliehen werden. Orchester- und Chormaterialien sowie Rara (seltene Drucke) müssen am Info Desk verlangt werden.

Lesesaal

Im Sinne der „Reference Library“ befinden sich im Lesesaal die einschlägigen → *Lexika*, → *Werk-* und → *Quellenverzeichnisse*, → *Handbücher*, → *Gesamt-* und → *Denkmälerausgaben*. Ebenso sind hier die aktuellen → *Zeitschriften* aufgestellt.

musikbox

Die Mediathek richtet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche der allgemeinen Musikschule. Für den Hochschulbereich ist sie darüber hinaus als Ergänzung zum Studio Musikpädagogik interessant.

Studio Musikpädagogik

Die Sammlung zur Musikpädagogik auf Primar- und Sekundarstufe umfasst zusammen mit dem Bestand der *musikbox* fast 4'500, werden Instrumentalschulen dazuge-rechnet, über 10'000 Medien.

Ina Lohr- und August Wenzinger-Studio

Der Seminarraum innerhalb der Vera Oeri-Bibliothek beherbergt eine Spezialsammlung zur Alten Musik, insbesondere zur historischen → *Musiktheorie* und → *Aufführungspraxis*.

Mikrofilmarchiv der Schola Cantorum Basiliensis

Die Sammlung namentlich zum Bereich der Basso continuo-Praxis und der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts ist im Bibliothekskatalog → *swisscovery* nachgewiesen.

Bibliothek auf dem Jazzcampus

Neben jazzspezifischen Tonträgern, Musikalien, Literatur sowie Zeitschriften ist in der Jazzcampus-Library (Utengasse 15) auch das George Gruntz-Archiv zu finden.

Handbibliothek der Musikschule Riehen

In der von der Musik-Akademie betriebenen Musikschule in Riehen (Rössligasse 51) gibt es eine Sammlung zum täglichen Musikunterricht als Präsenzbestand.

¹ Zur Geschichte der Bibliothek und ihres Bestandes vgl. Martina Wohlthat, „Bagges Bibliothek – die Anfänge der Musikaliensammlung der Musik-Akademie Basel“, in: Martina Wohlthat (Hg.), *Notenlese. Musikalische Aufführungspraxis des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Basel*, Basel 2013, S. 11–21.

GRUNKURS RECHERCHE MUSIK

„Recherche Musik“ ist eine auf Musikhochschulen angewandte Form des Moduls „Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten“ innerhalb der Bachelor-Studiengänge.

Ziele des Moduls sind: Die TeilnehmerInnen sind in der Lage,

- sich Klarheit über den musikalischen Text zu verschaffen, der ihrer Interpretation zugrunde liegt,
- sich über den aktuellen Wissensstand zu einem Werk, zur Instrumentaltechnik und Aufführungspraxis kundig zu machen,
- die Quellen im Wissenschaftsbetrieb korrekt zu zitieren,
- sich zu Fragen aus dem Umfeld der Interpretation auch in anderen Wissensgebieten zu behelfen (interdisziplinäres Arbeiten).

Informationskompetenz

Das Berufsbild heutiger MusikerInnen ist von vielerlei Anforderungen geprägt, die über das blosse musikalische Können hinausgehen. Eine in Bachelor-Studiengängen festgeschriebene Anforderung ist Informationskompetenz (engl. Information Literacy). Damit gemeint ist,

- „den Bedarf an Information zu erkennen, die Art und das Ausmass des Informationsbedarfs zu bestimmen,
- die benötigten Informationen effektiv und effizient zu finden,
- die Informationen und das Vorgehen zur Informationsbeschaffung kritisch zu bewerten,
- die gesammelten oder erzeugten Informationen zu verwalten und andere daran teilhaben zu lassen,
- bestehende und neue Informationen zu verwenden, um ein spezifisches Ziel zu erreichen.“²

Informationskompetenz

² Vgl. Projekt „Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen“, *Schweizer Standards der Informationskompetenz*, URL: <https://www.informationskompetenz.ch> (Zugriff: 01.07.2021).



Musiklexika kommen mit dem Buchdruck (ca. 1450) auf – diesbezüglich berühmtestes Beispiel ist *Terminorum musicae definitiorum* (ca. 1471–1476) von Johannes Tinctoris. Mit dem 18. Jahrhundert, dem „Zeitalter der Enzyklopädie“, entstehen etliche Lexika und Lexikonartikel, die heute als historische Quellentexte zu → *Musiktheorie* und → *Aufführungspraxis* interessieren.

Im 19. Jahrhundert kamen einerseits Musikhochschulen heutiger Prägung (1795 Gründung des Conservatoire in Paris) auf, andererseits etablierte sich die Musikwissenschaft als selbständiges Fach an den Universitäten (1830 Professur Adolf Bernhard Marx in Berlin). In der Folge ergab sich der Bedarf an neuzeitlichen, wissenschaftlich abgestützten Musiklexika. Aus der grossen Zahl der Erscheinungen etablierten sich etwa zeitgleich *A Dictionary of Music and Musicians* (1879–1889) von George Grove und das *Musik-Lexikon* (1882) von Hugo Riemann. Sie wurden laufend erweitert und neu aufgelegt.

In der Nachkriegszeit kam als weiteres massgebendes und umfassendes Lexikon *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (1. Aufl. 1949–1986) als Konkurrenz zu Riemann hinzu. Dennoch behält der Sachteil des *Riemann-Musiklexikon* weiterhin praktischen Wert, weil die musikalische Fachterminologie, die im Deutschen oft von den andern Sprachen abweicht, konzipiert und fundiert dargestellt wird.³

(Foto: Vera Oeri-Bibliothek)

Musiklexika online

Aktuelle → *Lexika* sind aus verlagsrechtlichen Gründen nur im Ausnahmefall online verfügbar. Mit den weltweiten Digitalisierungsprojekten kommen aber allmählich ältere Ausgaben kostenlos aufs Web.⁴

- *Oesterreichisches Musiklexikon*, hg. von Rudolf Flotzinger, 5 Bde., 2002–2006
<https://www.musiklexikon.ac.at>
- *Handwörterbuch der musikalischen Terminologie*, hg. von Hans Heinrich Eggebrecht und Albrecht Riethmüller, 1972–2005
<https://www.musiconn.de>
- Curt Sachs, *Real-Lexikon der Musikinstrumente*, 1913
<https://archive.org/stream/reallexikondermu00sach>

Ein hilfreiches Online-Lexikon zur lateinischsprachigen Musiktheorie:

- *Lexicon musicum latinum medii aevi*, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=LmL#0>

³ Hugo Riemann, *Musiklexikon. Sachteil*, hg. von Hans Heinrich Eggebrecht, Mainz 1967.

⁴ Einen aktuellen Überblick bietet: Wikisource, *Musiklexika*, URL: <https://de.wikisource.org/wiki/Musiklexika> (Zugriff: 01.07.2021).

1. NACHSCHLAGEWERKE

Laut der im Alltag wohl am häufigsten gebrauchten → *Enzyklopädie*, → *Wikipedia*, zeichnen sich Nachschlagewerke durch den „schnellen Zugang zu Wissen“ aus. Ob schnell oder nicht, in jedem Fall stellen sie Wissen in lehrbuchhafter Verkürzung und nach einfachen Ordnungsprinzipien (Alphabet, Chronologie, Thematik) gegliedert dar.

Nachschlage-
werk

1.1 LEXIKA

Ein Lexikon ist eine alphabetisch nach Sachbegriffen und Personennamen geordnete Artikelsammlung. Für das Fachgebiet Musik gibt es aktuell gleich zwei massgebende universale Lexika: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* (2nd ed.)⁵ und *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* (2. Neubearb. Ausg.), kurz *MGG*.⁶ *New Grove* brachte vor allem eine verstärkte Berücksichtigung der Alten und der ethnischen Musik (1st ed. 1980) und schuf mit separaten Speziallexika auch ergänzende Nachschlagewerke für Instrumente und Komponistinnen, für die Bereiche des amerikanischen Jazz, Pop und Rock sowie für die Oper.⁷

Lexikon

New Grove
MGG

Die Artikel sind an beiden Orten vergleichbar aufgebaut:

- **Darstellung**
Die Artikel sollten den Wissensstand zu einer Sache oder Person zum Zeitpunkt der Herausgabe wiedergeben („Common Sense“). Entsprechend sind sie kürzer oder länger; umfangreicheren Darstellungen ist als Lesehilfe ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt.
- **Werkliste**
Zu Personen werden deren musikalischen und allenfalls musiktheoretischen Werke nachgewiesen. Die Werklisten sind durchgehend systematisch, also nach Gattung bzw. Grösse der Besetzung angeordnet; sie enthalten auch Verweise auf → *Gesamt-* und → *Denkmälerausgaben*. In den Bereichen Jazz, Pop und Rock sind dies oft auch Angaben zu Tonträgern (→ *Diskografie*).
- **Bibliografie**
Die → *Bibliografie* weist die → *Sekundärliteratur* zum Zeitpunkt der Herausgabe möglichst umfassend nach. Dabei sollten auch einschlägige Fachartikel aus → *Zeitschriften* miteingeschlossen sein.

Beide Lexika betreiben eine Online-Version und bemühen sich darin um Aktualisierung der Inhalte sowie um die Verknüpfung mit anderen Online-Inhalten.⁸

⁵ *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2nd edition, hg. von Stanley Sadie, London 2001.

⁶ *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Neubearb. Aufl., hg. von Ludwig Finscher, Kassel 1994–2007.

⁷ *The New Grove Dictionary of Musical Instruments*, hg. von Stanley Sadie, London 1984; *The New Grove Dictionary of Women Composers*, hg. von Julie Anne Sadie und Rhian Samuel, London 1995; *The New Grove Dictionary of American Music*, hg. von H. Wiley Hitchcock und Stanley Sadie, London 1986; *The New Grove Dictionary of Jazz*, hg. von Barry Kernfeld, London 1988; *The New Grove Dictionary of Opera*, hg. von Stanley Sadie, London 1992.

⁸ *Grove Music Online*, URL: <https://www.oxfordmusiconline.com> (Zugriff: 01.07.2021) und: *MGG Online*, URL: <https://mgg-online.com> (Zugriff: 01.07.2021). Diese Online-Dienste sind kostenpflichtig (freier Zugang für FHNW-Angehörige über → *VPN*).

Nummerierte Musik. Opusnummern begegnen uns seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Zur Identifikation eines Werks eignen sie sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts kaum: Sie beschränken sich oft auf Instrumentalmusik, die gleichen Werke erscheinen je nach Verleger in verschiedenen Zählungen, und unter einer Nummer sind so viele Stücke enthalten, wie damals in einem Druck Platz hatten, anfänglich zwölf, später sechs, zuletzt drei oder zwei Titel (vgl. beispielsweise Corellis je zwölf Triosonaten in op. 1, op. 2 und op. 3). Zur Identifikation entstanden deshalb → *Werkverzeichnisse* mit entsprechend eindeutigen Nummerierungen. Sie sind fürs Repertoire bis 1800 üblich geworden (z.B. RV- bei Vivaldi, HWV- bei Händel, BWV- bei Johann Sebastian Bach, Hob.- bei Haydn, KV- bei Mozart, D-Nummern bei Schubert).

Noch bei Beethoven sind unter op. 2 drei Klaviersonaten (1796), unter op. 18 sechs Streichquartette (1801) vereinigt. In dieser Zeit begann sich jedoch das Prinzip durchzusetzen, jedem Werk eine eigene Opusnummer zuzuordnen. Damit werden Opusnummern zu eindeutigen Identifikationsmerkmalen. Werkverzeichnisnummern machen von da an nur noch Sinn, wo keine Opusnummern vorhanden sind; solche Zählungen werden oft mit „WoO“ („Werke ohne Opuszahl“) angeführt.

Unnummerierte Musik

→ *Werkverzeichnisse* entstanden aus dem Bedarf, den kommerziellen Verlagskatalogen Nachweise mit wissenschaftlichem und Vollständigkeitsanspruch entgegenzusetzen.

Zumal bei zeitgenössischer Musik bleiben Online-Verlagskataloge jedoch weiterhin die einzige Möglichkeit, über das Schaffen einzelner KomponistInnen einen Überblick zu gewinnen. Diese bemühen sich zum Teil auch, die musikalischen Werke verlässlich zu dokumentieren.

Eine recht umfassende Datenbank zu zeitgenössischer Musik bietet das IRCAM (Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique) in Paris:

- B.R.A.H.M.S (Base de documentation sur la musique contemporaine)
Die Datenbank dokumentiert KomponistInnen und Werke, die im Forschungs- und Konzertbetrieb des IRCAM auftauchten. Dadurch ist die Auswahl von den Interessen dieses Instituts geprägt.
<https://brahms.ircam.fr>

Mozart

(Johannes Chrysostomus) Wolfgang > WERKE > Instrumentalmusik > Konzerte und Konzertsätze für ein oder mehrere Klaviere und Orchester

INHALT DES ARTIKELS	
	Zuschreibung zweifelhaft
	Unterschoben
III.	▼ Konzerte und Konzertsätze für ein oder mehrere Klaviere und Orchester 3
	Fragmente
	Zuschreibung zweifelhaft
IV.	▶ Kassationen, Serenaden und Divertimenti für Orchester 2
V.	▶ Divertimenti und Serenaden für Blasinstrumente
VI.	▶ Divertimenti für 5 bis 7 Streich- und Blasinstrumente
VII.	▼ Tänze 2
1.	▶ Menuette 2
2.	▶ Deutsche und Ländliche Tänze
3.	▶ Kontretänze
4.	▶ Märsche
VIII.	▶ Sonaten für Orgel und Orchester
IX.	▶ Klaviersextett

KV	TITEL, TONART, BESETZUNG, ENTSTEHUNG/DATIERUNG
382	Rondo D-Dur für Kl., Fl., 2 Ob., 2 Hr., 2 Trp., Pk. und Str. (Wien Anfang 1782); AMA XVI/4, S. 359 [R 33], NMA V/15/1, S. 67; Anmerkung: neues Finale für KV 175, ED Paris: Boyer [1785] (Klavierst.) zus. mit KV 175; Kad. KV 624 (626 ^a), 25, 26
414 (386 ^a , 385p)	Konz. A-Dur für Kl., 2 Ob., 2 Hr. und Str. (Wien Winter 1782/83); AMA XVI/2, S. 133 [R 31], NMA V/15/3, S. 3; Anmerkung: B&H (AMA) Nr. 12; ED Wien: Artaria 1785 (St., mit KV 413 [387a] und KV 415 [387b] als op. 4); Sk. KV ^a 3850; Kad. KV 624 (626 ^a), 27–36
386	Rondo A-Dur für Kl., 2 Ob., 2 Hr. und Str. (Wien 19. Okt. 1782); NMA V/15/8, S. 173, X/31/3, S. 19; Anmerkung: vielleicht gedacht als Finale für KV 414 (386 ^a , 385p); unvollst. überliefert
413	Konz. F-Dur für Kl., 2 Ob., 2 Hr. und Str. (Wien Winter 1782/83); AMA XVI/2, S. 101 [R 31], NMA V/15/3, S. 67;

Opus- und Werkverzeichnisnummern als sprachunabhängiges Keyword zu einem musikalischen Werk in → Lexika: Werkliste des Personenartikels zu Mozart in der *MGG Online*. „KV“ verweist auf das *Chronologisch-thematische Werkverzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts* (1862) von Ludwig Köchel. Dieses wurde in der Folge mehrmals revidiert (KV-Nr. in Klammer meint die sechste Auflage, deren Nummerierung allerdings nie allgemein gebräuchlich wurde). Es ist bis heute Vorbild wissenschaftlicher Werkverzeichnisse geblieben (Screenshot: *MGG Online*).

1.2 WERKVERZEICHNISSE

Werkverzeichnisse weisen das Schaffen eines Komponisten oder einer Komponistin möglichst vollständig nach. Ziel ist die eindeutige Identifikation eines Werks, wie sie in der Praxis für Recherche, Materialbeschaffung oder Programmangaben nötig ist. Dazu werden die überlieferten Opus- oder aber eigene Werkverzeichnisnummern als Ordnungshilfen benutzt.

Werkverzeichnis

Opusnummer

Thematische Werkverzeichnisse geben die Werk- bzw. Satzanfänge im Notenbild wieder (erste Noten oder Thema = Incipit).

Incipit

Vom Aufbau her sind zu unterscheiden:

- **chronologische** Werkverzeichnisse
Ordnung nach Entstehungszeit (Beispiel: KV = Köchelverzeichnis); sind Incipits enthalten, wird von „chronologisch-thematischen“ Werkverzeichnissen gesprochen.
- **systematische** Werkverzeichnisse
Ordnung nach Gattungen bzw. Besetzung (Beispiel: BWV = Bach-Werkeverzeichnis); sind Incipits enthalten, wird von „thematisch-systematischen“ Werkverzeichnissen gesprochen.

Darüber hinaus bieten Werkverzeichnisse eine Vielzahl „harter“ Daten (→ *Äussere Quellenkritik*).

Stichworte zur Informationskompetenz: *Äussere Quellenkritik*⁹

„Äussere“ Quellenkritik meint die Sicherung „harter“ Daten zu einem Text. Auf dem Forschungsstand zum Zeitpunkt der Herausgabe liefern Werkverzeichnisse Angaben

Äussere Quellenkritik

- zur Echtheit der Autorenschaft bzw. zu falschen oder zweifelhaften Zuschreibungen,
- zu den Quellen der Überlieferung (→ *Autograf*, → *Handschrift* und → *Musikdruck*),
- zu Zeit und Ort der Entstehung,
- zur Wirkungsgeschichte (Aufführungen, Editionen etc.),
- sowie zu Beziehungen zu anderen musikalischen Texten („Intertextualität“ = fremde wie auch wiederverwendete eigene musikalische Vorlagen).

⁹ Die Bemerkungen zur Informationskompetenz nehmen vielerlei Anregungen auf von Martin Gasteiner und Peter Haber (Hg.), *Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften*, Wien 2010.



RISM – ein unendliches Projekt. RISM bildete das Nachfolgeprojekt zu Robert Eitners legendärem Quellenlexikon.¹⁰ Es wurde 1952 von der International Musicological Society (IMS) und der International Association of Music Libraries (IAML) in Paris gegründet und stellt ein länderübergreifendes Nonprofit-Unternehmen mit dem Ziel dar, die weltweit überlieferten Quellen zur Musik umfassend zu dokumentieren.

Die nachgewiesenen musikalischen Quellen sind handschriftliche oder gedruckte Noten, Schriften über Musik und Textbücher, wie sie verstreut in Bibliotheken, Archiven, Klöstern, Schulen, Privatsammlungen etc. aufbewahrt werden. Durch die Dokumentation in einem umfassenden Repertorium werden die musikalischen Überlieferungen einerseits geschützt und andererseits der Musikwissenschaft und ausführenden MusikerInnen zugänglich gemacht.

Probleme ergeben sich einerseits aus der Größe des Projekts, andererseits durch den Technologiewandel des letzten halben Jahrhunderts. Nicht ganz überraschend verliert sich der Vollständigkeitsanspruch der gedruckten Verzeichnisse durch die Entdeckung neuer Quellen in zunehmendem Masse. Was die laufende Ergänzung ermöglichen würde, wäre eine Überführung dieser Daten in ein Datenbanksystem, allerdings hat sich das Erfassungsformat über die Jahre so verändert, dass die Altdaten neu aufbereitet werden müssten. Noch viel zu tun also in einem ohnehin kaum zu Ende zu führenden Projekt...

<https://opac.rism.info>
(Screenshot: RISM Online)

Vivaldi, Antonio

WERKE > Instrumentalwerke > Konzerte für ein Soloinstrument, Streicher und Basso continuo > Violinkonzerte

INHALT DES ARTIKELS

- und basso continuo
- VI. **Konzerte für ein Soloinstrument, Streicher und Basso continuo** 2
 - 1. **Violinkonzerte** 1
 - 2. Viola-d'amore-Konzerte
 - 3. Violoncellokonzerte
 - 4. Solokonzerte für Flöteninstrumente
 - 5. Oboenkonzerte 1
 - 6. Fagottkonzerte
 - 7. Weitere Solokonzerte
- VII. **Konzerte für zwei Soloinstrumente, Streicher und Basso continuo** 1
 - 1. **Doppelkonzerte für zwei Violinen** 1
 - 2. Weitere Doppelkonzerte für zwei gleiche Instrumente
 - 3. Doppelkonzerte für zwei verschiedene Instrumente
- VIII. **Konzerte für mehr als zwei Instrumente, Streicher und Basso continuo**
- IX. **Konzerte für 1 oder mehrere Instrumente und Doppelorchester**

RV	TONART	HAUPT-QUELLE(N)	OS/NEC	BEMERKUNGEN
191	C-Dur	I-Tn (A)	259	
192/ 192a	C-Dur	I-Tn, D-Dl (2 Quellen)	162	sämtl. Quellen Titel <i>Sinfonia</i> ; 3 verschiedene Schlussätze; 1. Satz mit 2 Soloviolen
193	C-Dur	Kat. Rheda	-	verschollen
194	C-Dur	I-Tn (A)	167	

Nachweise von Primärquellen in → Lexika: Werkliste des Personenartikels zu Vivaldi in der *MGG Online*. Eingangs sind die Erstdrucke genannt. Dann folgt die Auflistung nach Ryom-Werkverzeichnisnummern (RV) mit den Nachweisen des Standortes der Handschriften; „I-Tn“ steht für „Italien Turin Biblioteca nazionale“, „D-Dl“ für „Deutschland Dresden Sächsische Landesbibliothek“, etc. (Screenshot: MGG Online).

¹⁰ Robert Eitner, *Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 10 Bde., Leipzig 1898–1904. Der Titel klingt heute fantastisch ambitiös, Eitner vermag jedoch diesen Anspruch in vergleichsweise hohem Grad zu erfüllen. Es ist online kostenlos zugänglich über die URL: <https://archive.org/details/biographischbibl10eitn> (Zugriff: 01.07.2021).

1.3 RISM – DAS MUSIKALISCHE QUELLENVERZEICHNIS

Das *Répertoire International des Sources Musicales*, kurz RISM, weist → *Primärquellen* zu musikalischen Werken bis 1850 umfassend nach.¹¹ Es handelt sich in diesem Zeitraum um → *Handschriften* und seltene frühe → *Musikdrucke*. Das Verzeichnis liegt teils gedruckt, teils elektronisch vor:

*Quellenverzeichnis
RISM*

- **Serie A/I: Notendrucke** (in 14 Bänden)
A/I/1–14: Einzeldrucke vor 1800 (Bd. 10 existiert nicht)
A/I/15: Register der Verleger, Drucker und Stecher und der Orte
- **Serie A/II: Musikhandschriften nach 1600**
Datenbank mit aktuell 1 Mio. Titeln von 40'000 KomponistInnen und dazugehörigen → *Incipits*
<https://opac.rism.info>
- **Serie B: Geschlossene Quellengruppen** (Auswahl in zurzeit 28 Bänden)
B/I/1–2: Recueils Imprimés XVIe-XVIIIe Siècles
B/IV/1–5: Handschriften mit mehrstimmiger Musik des 11.–16. Jahrhunderts
B/V: Tropen- und Sequenzenhandschriften
B/VII: Handschriftlich überlieferte Lauten- und Gitarrentabulaturen des 15.–18. Jahrhunderts
B/VIII: Das Deutsche Kirchenlied (DKL)
- **Serie C: Directory of music research libraries**
Verzeichnis aller Musikbibliotheken, die musikalische Primärquellen aufbewahren

Wie → *Werkverzeichnisse* liefert RISM eine Vielzahl „harter“ Daten (→ *Äussere Quellenkritik*).

Stichworte zur Informationskompetenz: *Primärquelle* (1/2)

Primärquelle meint die „erste“ Überlieferung zu einem historischen Ereignis bzw. zu einem musikalischen Werk. Entscheidend ist die möglichst grosse zeitliche und räumliche Nähe zur Entstehung. Im Idealfall stellen das seit dem 18. Jahrhundert → *Autografen* dar. Wo diese fehlen, sind es → *Musikdrucke*, die zu Lebzeiten der KomponistInnen erschienen. In Mittelalter und Renaissance bilden hauptsächlich → *Handschriften* die Überlieferungsträger.

Primärquelle

¹¹ *Répertoire International des Sources Musicales (RISM)*, hg. von der Société internationale de musicologie et l'Association internationale des bibliothèques musicales, Basel und München 1960–.



Das erste Musikhandbuch legte wohl Sebastian Virdung mit *Musica getutscht und aussgezogen* (1511) vor. Es handelt sich um eine Instrumentenkunde. Die Umstände, dass es in Basel im Druck erschien und in deutscher Sprache („getutscht“) gehalten ist, zeigen die Absicht auf eine gewisse Breitenwirkung. Dass es sich gleichsam um Auszüge („aussgezogen“) handelt, weist auf den Bezug zur lateinischsprachigen gelehrten Literatur hin und widerspiegelt damit den Anspruch eines Handbuchs.

Heute interessiert dieses Handbuch als historischer Quellentext zur → *Aufführungspraxis*. Über den instrumentenkundlichen Anspruch hinaus kommen auch die elementare Musiklehre und der Bezug der Instrumentalmusik zur Vokalpolyphonie des 15. Jahrhunderts zur Darstellung.

(Foto: Wikisource)

Musikhandbücher online

Im Fachbereich Musik sind → *e-Books* noch selten. Eine vergleichsweise fortgeschrittene → *Reihe* sind die *Cambridge Companions to Music*.¹²

- **Cambridge Companions to Music**
78 Titel im Bereich Musik (Komponisten, Instrumente etc.), hinzukommen 163 Titel der Cambridge University Press Music Collection

Historische, verlagsrechtlich nicht geschützte Handbücher sind zunehmend online zugänglich, zum Beispiel:

- Hugo Riemann, *Kleines Handbuch der Musikgeschichte mit Periodisierung nach Stilprinzipien und Formen*, Leipzig 1908
<https://archive.org/details/handbuchdermusik0201riem>

¹² *Cambridge Companions Online*, URL: <https://universitypublishingonline.org/cambridge/companions/> (Zugriff: 01.07.2021). Dieser Online-Dienst ist kostenpflichtig (freier Zugang für FHNW-Angehörige über → VPN).

1.4 HANDBÜCHER

Als Handbücher werden → *Nachschlagewerke* bezeichnet, die den Stoff eines komplexen Fachgebiets zwar in einem fortlaufenden Text, aber übersichtlich, meist chronologisch gegliedert darstellen. Oft sind sie in → *Bibliothekskatalogen* als „Gesamtdarstellung“ verzeichnet.

Handbuch

Handbücher repräsentieren den Forschungsstand zum Zeitpunkt ihrer Herausgabe. Sie sind in der Regel Gemeinschaftswerke verschiedener AutorInnen und geben deshalb oft gewissermassen den „Common Sense“ zu einem Thema wieder. Register sollen die Orientierung erleichtern. → *Bibliografien* dienen der Vertiefung einzelner Themen.

Für die Musik gibt es im deutschsprachigen Raum drei massgebliche Handbücher:

- zur **Musikgeschichte** von der Antike bis heute unter Einschluss der aussereuropäischen sowie der Volks- und Populärmusik
Carl Dahlhaus und Hermann Danuser (Hg.), *Neues Handbuch der Musikwissenschaft*, 13 Bde., Laaber 1980–1995
- zur **Musiktheorie** in der abendländischen Geschichte
Frieder Zaminer und Thomas Ertelt (Hg.), *Geschichte der Musiktheorie*, 15 Bde., Darmstadt 1984–2006
- zur Entwicklung von **Gattungen und Formen** im musikgeschichtlichen Kontext zwischen 1700 und heute
Siegfried Mauser (Hg.), *Handbuch der musikalischen Gattungen*, 17 Bde., Laaber 1993–2009

Im Umfeld des universitären Lehrbetriebs liegen etliche auch gedruckte Readers zu Einzelfragen vor (vgl. **Info**).

Schallaufzeichnung. Mit der Erfindung des Phonographen beginnt 1877 die Schallaufzeichnung. Die Entwicklung von Thomas Alva Edison setzte sich dabei in der industriellen Produktion durch. Tonträger waren zunächst Walzen. 1887 lancierte Emile Berliner die Schallplatte. Aufnahme- wie Wiedergabetechnik wurden laufend verbessert. Ab 1897 stellte Berliner auf Schellackplatten um. 1951 schliesslich kamen Vinylplatten auf den Markt.

Bereits 1935 war das Magnettonband erfunden worden, zum breiten Einsatz kam es allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 1950er-Jahren, und dies vor allem im professionellen Bereich (Aufnahmestudios, Rundfunk). Musikgeschichtlich interessant ist, dass es sofort kompositorisch, sozusagen als Instrument, eingesetzt wurde (sogenannte Tonbandmusik) und damit die zweite Phase der elektronischen Musik einleitete. Mit der Digitaltechnik kamen neue Tonträgerarten ins Spiel: Am verbreitetsten wurde die ab 1982 auf den Markt gelangende Compact Disc (CD).

Jazz-Diskografien

Umfassende, von Usern aufgebaute Datenbank mit Schwerpunkt auf Populärmusik, mit recht umfassenden Nachweisen auch zu Jazz und Klassik:

- *Discogs*
www.discogs.com

Aktuelle kommerzielle Jazz-Diskografien:

- *Bielefelder Katalog. Jazz, 1974–2005*
- *Allmusic*
www.allmusic.com/genre/jazz

Allgemeine Jazz-Diskografien:

- Tom Lord (Hg.), *The Jazz discography*, 34 Bde., West Vancouver 1992–2004
- Richard Cook und Brian Morton, *The Penguin guide to Jazz recordings*, London 2006

Spezialdiskografien zur frühen Jazz-Geschichte:

- Charles Delaunay, *Hot discography*, Paris 1938
- Charles Delaunay, *New hot discography. The standard directory of recorded jazz*, New York 1948
- David A. Carey und Albert J. McCarthy, *The directory of recorded jazz and swing music*, Fordingbridge 1949
- Richard Crawford and Jeffrey Magee, *Jazz standards on record 1900–1942*, Chicago 1992

Article contents

1. Youth, 1899–26.
2. Success, 1926–31.
3. Fame, 1932–42.
4. Experiments, 1943–51.
5. Eclipse, 1952–5.
6. Resurgence, 1956–64.
7. Last years, 1964–74.
8. Language.
9. Symbology.

▼ **Works**

- ▶ theatrical
- pieces with narrator
- soundtracks
- sacred music
- ▶ extended compositions
- albums**
- short pieces
- Principal publishers
- ▶ Bibliography

albums
(selective list)

Open in new tab

Liberian Suite, 1947

Ellington Plays Ellington (Piano Reflections), 1953

Historically Speaking,* 1956

Such Sweet Thunder,* 1956

At Newport,* 1956

A Drum Is a Woman,* 1956

Black, Brown and Beige,* with Mahalia Jackson, 1958

The Cosmic Scene, 1958

Ellington Jazz Party,* with perc., 1959

Anatomy of a Murder,* 1959

Blues in Orbit, 1959

Diskografische Nachweise in → Lexika: Werkliste des Personenartikels zu Duke Ellington im *Grove Music Online*: Zuerst sind wie in der Klassik seine Kompositionen nachgewiesen, dann folgen Schallplattenproduktionen und Filmmusiken (Screenshot: Oxford Music Online).

1.5 DISKOGRAFIEN

Historisch gesehen stellt die schriftliche Aufzeichnung von Musik den Ausnahmefall dar. Die meiste Musik ist nicht überliefert, lebt bestenfalls in mündlicher Überlieferung weiter („Oral History“). Mit der Erfindung des Phonographen 1877 setzen die Versuche ein, solche Überlieferungen zu dokumentieren. Damit ergaben sich Grundlagen für folgende mehrheitlich schriftlose Bereiche der Musik:

*Schall-
aufzeichnung*

- **Volks- und aussereuropäische Musik**

Schallaufzeichnungen ermöglichten der Volksliederforschung und Ethnomusikologie, objektives und wiederholbares Forschungsmaterial vorzulegen. Musikgeschichtlich legendär wurden die Feldforschungen Béla Bartóks und Zoltán Kodály in der Zeit nach 1905.

- **Jazz**

Mit den sogenannten „Race records“ setzten in den USA der 1920er-Jahre die Schallaufzeichnungen des Jazz ein. Für die Geschichte des Jazz stellen sie das wichtigste Dokumentationsmaterial dar.

- **Populärmusik**

Kommerziell war Populärmusik in der industriellen Verbreitung von Schallaufzeichnungen das hauptsächliche Genre. Auf diesen basiert auch hier die Geschichtsschreibung.

- **Historische Aufführungspraxis des 19. und 20. Jahrhunderts**

Für den engeren Bereich der klassischen Musik bilden Schallaufzeichnungen Dokumentationsmaterial für Elemente der Aufführungspraxis, die aus dem 19. ins frühe 20. Jahrhundert überkamen. Sie werden für Fragen des Tempos, der Agogik, des Vibratoeinsatzes, des Portamentgebrauchs, der Stimmtechnik etc. herbeigezogen.

Die 1905 lancierten Welte-Mignon-Klaviere bzw. die Aufzeichnungen grosser PianistInnen auf Notenrollen gehören ebenso in diesen Zusammenhang.

Diskografien sind Verzeichnisse solcher Tonträger. In Betracht kommen hier sowohl kommerzielle Verlagskataloge wie wissenschaftlich-dokumentarische diskografische Werke zu einzelnen Aspekten (Label, KomponistInnen, InterpretInnen, einzelne Stile, geographische Räume etc.).

Diskografie



Petrucci Music Library (IMSLP = International Music Score Library Project) ist die grösste elektronische Sammlung von Musikdrucken im Volltext. Der Zugang ist kostenlos. Benannt ist sie nach dem ersten Musikverleger, Ottaviano Petrucci. Sie enthält mehr als 185'000 Werke von über 23'000 KomponistInnen (Stand 2021). Die Initiative ging von Edward W. Guo, einem Musikstudenten, aus. Seit 2006 ist die Library auf dem Web. Es handelt sich um PDFs von Ausgaben, die urheber- und verlagsrechtlich nicht mehr geschützt sind („gemeinfrei“). Das heisst, dass es sich um ältere Ausgaben handelt, die unter Umständen nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entsprechen. Die Wiedergabequalität ist sehr unterschiedlich, zum Teil wurden ältere Digitalisate übernommen. Umgekehrt beteiligen sich aber auch wissenschaftliche Institutionen und Bibliotheken im Rahmen ihrer eigenen Digitalisierungsprojekte daran. Die Verwaltung erfolgt über eine Wiki-Oberfläche. Dadurch sind die Suchfunktionen vergleichsweise einfach und weitgehend mehrsprachig. Die verschiedenen Nachweis- und Kommentierungsmöglichkeiten werden zumal von wissenschaftlichen Institutionen genutzt und können durchaus informativ sein.

Da die Rechtsverhältnisse namentlich in den USA und der EU verschieden sind, wird die Auslösung der Downloads nach IP-Adressen gefiltert, was heisst, die Zugangsmöglichkeit zu den Digitalisaten hängt vom Aufenthaltsort ab. Wegweisend ist die Koppelung mit anderen Tools. Zur Herstellung von Stimmen aus einer Partitur steht die Freeware Partifi zur Verfügung. Zudem sind die Werke mit Audios aus der Naxos Music Library (NML) verknüpft.¹³ https://imslp.org/wiki/Main_Page (Screenshot: IMSLP)

Gesamtausgaben online

Aktuelle Gesamtausgaben sind aus verlagsrechtlichen Gründen nur im Ausnahmefall online verfügbar. Mit den weltweiten Digitalisierungsprojekten kommen aber allmählich ältere Ausgaben kostenlos aufs Web.

- Carl Philipp Emanuel Bach, *The complete works*, Los Altos 2005–
www.cpebach.org
- *Johann Sebastian Bach's Werke*, hg. von der Bach-Gesellschaft zu Leipzig, Leipzig 1851–1899
https://imslp.org/wiki/Johann_Sebastian_Bach:_Bach-Gesellschaft_Ausgabe
- *Ludwig van Beethoven's Werke*, Leipzig 1862–1888
www.digitale-sammlungen.de
- Johannes Brahms, *Sämtliche Werke*, hg. von Hans Gál, Leipzig 1926–1927
[https://imslp.org/wiki/Sämtliche_Werke_\(Brahms,_Johannes\)](https://imslp.org/wiki/Sämtliche_Werke_(Brahms,_Johannes))
- *Friedrich Chopin's Werke*, Leipzig 1878–1880
[https://imslp.org/wiki/Friedrich_Chopin's_Werke_\(Chopin,_Frédéric\)](https://imslp.org/wiki/Friedrich_Chopin's_Werke_(Chopin,_Frédéric))
- *G.F. Händel's Werke*, hg. von Friedrich Chrysander, Leipzig 1858–1902
www.digitale-sammlungen.de
- *Franz Liszts musikalische Werke*, hg. von der Franz Liszt-Stiftung, Leipzig 1910–1936
www.digitale-sammlungen.de
- *Mendelssohn's Werke*, hg. von Julius Rietz, Leipzig 1874–1877
www.digitale-sammlungen.de
- *Tutte le opere di Claudio Monteverdi*, hg. von G. Francesco Malipiero, Asolo 1926–1968
[https://imslp.org/wiki/Tutte_le_opere_\(Monteverdi,_Claudio\)](https://imslp.org/wiki/Tutte_le_opere_(Monteverdi,_Claudio))
- *Neue Mozart-Ausgabe*, hg. Int. Stiftung Mozarteum Salzburg, Kassel 1955–2007
<https://dme.mozarteum.at/DME/nma/start.php>
- *Franz Schubert's Werke*, Leipzig 1884–1897
www.digitale-sammlungen.de
- *Robert Schumann's Werke*, hg. von Clara Schumann, Leipzig 1879–1893
www.digitale-sammlungen.de

Works		Church cantatas						
▶ Church cantatas						BG	NBA	
▶ Secular cantatas								
Latin church music								
Passions, oratorios								
Motets								
▶ Chorales, sacred songs, arias								
▶ Organ								
▶ Other keyboard								
Lute								
▶ Chamber								
Orchestral								
Studies in counterpoint, canons etc.								
▶ Bibliography								
Abbreviations								
		BWV	BC	Title (text/librettist)	Occasion; 1st perf.	Scoring		
		1	A	Wie schön leuchtet der Morgenstern, chorale (P. Nicolai)	Annunciation; 25 March 1725	S, T, B, 4vv, 2 hn, 2 ob da caccia, str, bc	i, 1	I/xxviii, 2, 3
		2	A 98	Ach Gott, vom Himmel sieh herein, chorale (M. Luther)	Trinity II; 18 June 1724	A, T, B, 4vv, 4 trbn, 2 ob, str, bc	i, 55	I/xvi, 83
		3	A 33	Ach Gott, wie manches Herzeleid, chorale (M. Möller)	Epiphany II; 14 Jan 1725	S, A, T, B, 4vv, hn, trbn, 2 ob d'amore, str, bc	i, 75	I/v, 191
		†4	A 54	Christ lag in Todes Banden, chorale (Luther)	Easter; probably by 1708	S, A, T, B, 4vv, cornett, str, bc [3 trbn added 1725]	i, 97	I/ix, 1

Nachweise von Gesamtausgaben in → *Lexika*: Werkliste des Personenartikels zu Johann Sebastian Bach im *Grove Music Online*. „BG“ verweist auf die alte Ausgabe der Bach-Gesellschaft, „NBA“ auf die *Neue Bach-Ausgabe* (1954–2000); die römischen Ziffern geben jeweils den Band an, die arabischen Ziffern die Seitenzahl (Screenshot: Oxford Music Online).

¹³ *Naxos Music Library*, URL: <https://www.naxosmusiclibrary.com> (Zugriff: 01.07.2021). Dieser Online-Dienst ist kostenpflichtig (freier Zugang für FHNW-Angehörige über → VPN).

2. PRIMÄRLITERATUR

Als Primärliteratur werden die der Interpretation und wissenschaftlichen Auseinandersetzung zugrundeliegenden musikalischen Texte verstanden. Die häufigste Erscheinungsform ist dabei der Musikdruck. Vor Erfindung des Typendruckes mit Ottaviano Petruccis *Harmonice Musices Odhecaton A* (1501) bildeten → *Handschriften* den üblichen Überlieferungsträger. Historisch gesehen vergleichsweise selten sind die Aufzeichnungen der KomponistInnen selbst, sogenannte → *Autografen*.

Primärliteratur
Musikdruck

Musikalische Texte liegen in verschiedenen Ausgabeformaten vor: als Partituren (vollständige musikalische Texte), als Klavierauszüge (zwei- oder vierhändige Arrangements) zum praktischen Kennenlernen und zur Einstudierung von Musik sowie als Stimmen (einzelne Lagen oder Instrumente) für die Aufführung.

Partitur
Klavierauszug
Stimme

2.1 GESAMTAUSGABEN

Gesamtausgaben sollen die Werke eines Komponisten oder einer Komponistin in Partiturform und wissenschaftlich verlässlich zugänglich machen.¹⁴ Ihre Merkmale sind:

Gesamtausgabe

- **Vollständigkeit**
Die Werke eines Komponisten sollten vollständig vorliegen. Dies schliesst bei moderneren Ausgaben auch Skizzen und Entwürfe ein. Viele Gesamtausgaben sind jedoch noch nicht abgeschlossen.
- **Authentizität** (= Echtheit, Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit)
Ziel einer Gesamtausgabe ist die Herstellung eines authentischen musikalischen Textes aufgrund der → *Autografen* und der zu Lebzeiten der KomponistInnen erschienenen Musikdrucke. Editorische Entscheidungen (Varianten, Korrekturen etc.) und allfällige aufführungspraktische Zusätze (Phrasierungen, Vortragszeichen, Verzierungen etc.) sollten immer gekennzeichnet und begründet sein.
- **wissenschaftlicher Apparat**
Vorwort (Methodik, Werk- und Wirkungsgeschichte), kritischer Bericht (Quellen, Korrekturen und editorische Entscheidungen), ausgewählte → *Faksimile*-Seiten, oft auch Brief- und Bildmaterialien.

Stichworte zur Informationskompetenz: *Philologische Textkritik*

Philologische Textkritik geht in die Renaissance und die damit verbundene Wiederentdeckung antiker Autoren zurück. Bei der Frage nach dem authentischen Wortlaut entwickelte sie sich zu einer Hilfswissenschaft der Altphilologie. Bis heute unterliegt sie starkem methodologischem Wandel. Dieser schlägt sich auch in der Editionstechnik musikalischer Texte nieder:

Philologische Textkritik

- In der *klassisch-philologischen* Editionspraxis bestand das Ziel darin, eine einzige, sozusagen „letztgültige“ Version herzustellen („Urtext“). Entsprechend wurde zwischen Haupt- und Nebenquellen unterschieden.
- In der *kritisch-wissenschaftlichen* Editionspraxis wird versucht, die verschiedenen Versionen als mögliche Fassungen darzustellen. Ansatz ist die „Gleichwertigkeit“ der unterschiedlichen Quellen.

Urtext

¹⁴ Einen aktuellen Überblick zu Gesamtausgaben liefern: Charles Sydney Robinson et al., Art. „Editions, historical. §1 Single-composer complete editions“, in: *Grove Music Online*, URL: <https://doi.org/10.1093/gmo/9781561592630.article.08552> (Zugriff: 01.07.2021).

Index to Printed Music (IPM) ist die einzige und grösste Datenbank für Nachweise von Musikdrucken in Gesamt-, Denkmäler- und Ausgaben anderer musikeditorischer → *Reihen* mit wissenschaftlichem Anspruch. Sie dient zum Auffinden musikalischer Einzelwerke, was namentlich im Bereich der älteren Musikgeschichte eine gewisse Schwierigkeit darstellt. Ausgangspunkt des Projekts war die Fachbibliografie *Collected editions, historical series and sets and monuments of music* von George R. Hill und Norris L. Stephens (1997).¹⁵ Unter dem Patronat der US-amerikanischen Music Library Association konnten Hill und sein Team 2004 eine Online-Version lancieren. Mit Unterstützung von Non-Profit-Organisationen werden die Daten laufend ergänzt. Der Abdeckungsgrad ist nicht ganz klar: Die Rede ist von 464'000 Datensätzen mit über 22'000 Namen, wobei dies nicht mit den Zahlen der erfassten Musikwerke und KomponistInnen gleichzusetzen ist. Leider wurde die Datenbank von den Schweizer Fachhochschulen nicht lizenziert, es muss vorderhand die gedruckte Version als Behelf dienen.

Denkmälerausgaben online

Aktuelle → *Denkmälerausgaben* sind aus verlagsrechtlichen Gründen nur im Ausnahmefall online verfügbar. Mit den verschiedenen Digitalisierungsprojekten kommen aber allmählich ältere Ausgaben kostenlos aufs Web.

- *Archives des Maîtres de l'Orgue des XVIe, XVIIe et XVIIIe siècles*, Paris u.a. 1897–1910
https://imslp.org/wiki/Archives_des_Maîtres_de_l'orgue
- *L'arte musicale in Italia. Pubblicazione nazionale delle più importanti opere musicali italiane dal secolo XIV al XVIII*, Milano 1897–1900
https://imslp.org/wiki/L'Arte_Musicale_in_Italia
- *Denkmäler deutscher Tonkunst. Folge 1*, Leipzig 1892–1931
www.digitale-sammlungen.de
- *Denkmäler deutscher Tonkunst. Folge 2: Denkmäler der Tonkunst in Bayern*, Augsburg 1900–1931
www.digitale-sammlungen.de
- *Denkmäler der Tonkunst in Österreich*, Wien u.a. 1894–1938
https://imslp.org/wiki/Denkmäler_der_Tonkunst_in_Österreich

Article contents	Solo violin
1. Life.	<i>with continuo unless otherwise stated</i>
2. Works.	
Bibliography	Mystery (Rosary) Sonatas [and Passacaglia], ?1674, D-Mbs , facs. in <i>Denkmäler der Musik in Salzburg, Faksimileausgaben</i> , i (Munich, 1990); ed. in DTÖ, xxv, Jg.xii/2 (1905/R); facs. ed. E. Kubitschek, <i>Denkmäler der Musik in Salzburg</i> , i (Bad Reichenhall, 1990), facs. ed. M.H. Schmid, <i>Denkmäler der Musik in Salzburg</i> , xiv (Munich, 2008)
See also	
More on this topic	Sonatae (Nuremberg, 1681); ed. in DTÖ, xi, Jg.v/2 (1898/R), facs. in <i>Denkmäler der Musik in Salzburg, Faksimileausgaben</i> , iii (Munich, 1991)
Abbreviations	Sonata ... representativa, c1669, CZ-KRa , facs. in <i>Denkmäler der Musik in Salzburg, Faksimileausgaben</i> , v (Munich, 1994); ed. in DTÖ, cxxvii (1976)
	Sonata, c1670, KRa , ed. in DTÖ, cxxvii (1976)
	Sonata in A, ed. B. Moosbauer, <i>Denkmäler der Musik in Salzburg</i> , xii (Salzburg, 2002)
	Sonatae Violino solo, facs. ed. M.H. Schmid, <i>Denkmäler der Musik in Salzburg</i> , iii (Bad Reichenhall, 1991)
	Sonata representativa, facs. ed. M.Lutz, <i>Denkmäler der Musik in Salzburg</i> , v (Salzburg, 1994)
	Fantasia; Pastorella; 2 sonatas: all A-Wm

Nachweise von Denkmälerausgaben in → Lexika: Werkliste des Personenartikels zu Heinrich Ignaz Franz Biber im *Grove Music Online*. „DTÖ“ verweist auf die *Denkmäler der Tonkunst in Österreich* (1894–1938), die kleingeschriebenen römischen Ziffern auf den Band (Screenshot: Oxford Music Online).

¹⁵ George R. Hill und Norris L. Stephens, *Collected Editions, Historical Series [and] Sets [and] Monuments of Music. A Bibliography*, Berkeley CA 1997.

2.2 DENKMÄLERAUSGABEN

Denkmälerausgaben sollen bedeutende Beispiele des Repertoires vor allem aus der älteren Musikgeschichte in Partiturform zugänglich machen.¹⁶ Ihre Merkmale sind:

Denkmälerausgabe

- **Repräsentativität** (= Massgeblichkeit, Beispielhaftigkeit für ein bestimmtes musikalisches Repertoire)
Wichtige, aber nur schwer zugängliche musikalische Werke sollten allgemein verfügbar sein. Die Auswahl erfolgt meist nach geographischen, oft auch nach historischen oder gattungsmässigen Kriterien, manchmal als Mischung dieser Gesichtspunkte.
- **Authentizität**
Ziel einer Denkmälerausgabe ist die Herstellung eines musikalischen Textes in moderner Notation. In der älteren Musikgeschichte bedeutet das Rückgriff auf → *Handschriften* und im 17. und 18. Jahrhundert auf rare → *Musikdrucke*. Damit gewinnt der Überlieferungsträger, also die → *Primärquelle* eines musikalischen Werks an Bedeutung. Und das Faksimile, also die Reproduktion einer Vorlage, wird in diesem historischen Umfeld zu einem wichtigen Ausgabeformat.
- **wissenschaftlicher Apparat**
Wie bei den → *Gesamtausgaben*: Vorwort (Methodik, Werk- und Wirkungsgeschichte), kritischer Bericht (Quellen und editorische Entscheidungen), ausgewählte → *Faksimile*-Seiten.

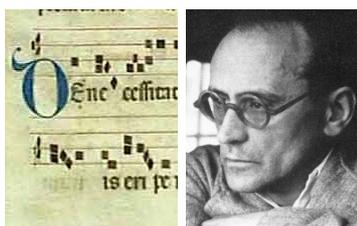
Faksimile

Stichworte zur Informationskompetenz: *Innere Quellenkritik*

„Innere“ Quellenkritik meint die inhaltliche Textsicherung. Sie schliesst unter anderem auch die Deutung von in heutigem Sprachgebrauch nicht mehr üblicher Begrifflichkeit ein. Die ältere Musikgeschichte sieht sich dabei mit meist nicht mehr gebräuchlichen Notationssystemen konfrontiert. Diese werden in Transkriptionen vorgelegt. Solche Umschriften oder Übertragungen stellen Lesarten dar – letztlich Deutungen und damit Vorstufe zur musikalischen Interpretation.

Innere Quellenkritik

¹⁶ Einen aktuellen Überblick zu Denkmälerausgaben liefern: Charles Sidney Robinson et al., Art. „Editions, historical. §1,2 Other collected editions“, in: *Grove Music Online*, URL: <https://doi.org/10.1093/gmo/9781561592630.article.08552> (Zugriff: 01.07.2021).



Das Mikروفilmarchiv des Musikwissenschaftlichen Seminars Basel ist in seiner Art einzigartig. Es geht auf Jacques Handschin zurück, der hier 1930 bis 1955 lehrte. Es erschliesst – mit heute über zehntausend Quellen – grossenteils unveröffentlichtes Material und schafft damit für die ältere Musikgeschichte die Voraussetzung zur Arbeit mit den originalen Aufzeichnungen, deren Informationen zum Verständnis der Musik bei einer Ausgabe in moderner Notation grösstenteils verloren gehen.

Das Archiv umfasst unter anderem eine annähernd vollständige Sammlung aller Quellen der mehrstimmigen Musik bis 1600, die einstimmige Musik des Mittelalters in Tropen und (älteren) Sequenzen sowie im weltlichen Lied der Trobadors und Trouvères, liturgische Handschriften und Spezialsammlungen zum Gesang der Ostkirchen und zur arabischen → *Musiktheorie*, ferner repräsentative Bestände des 17. und der Vokalmusik des 18. Jahrhunderts.

Die Bestände des Mikروفilmarchivs können über den Bibliothekskatalog → *swisscovery* recherchiert werden. (Fotos: mittelalterliche Handschrift und Anton Webern, Musikwissenschaftliches Seminar Basel)

Musikwissenschaftliches Seminar
der Universität Basel
Petersgraben 27
CH-4051 Basel
www.mws.unibas.ch
mfa-mws@unibas.ch

Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Basel

Die Musikwissenschaft an der Universität Basel ist geprägt durch die beiden Schwerpunkte der älteren und der neuen/neuesten Musikgeschichte, die je mit einer Professur vertreten sind. In einem durch Lehraufträge vielseitig ergänzten Lehrangebot wird damit die Musikgeschichte in ihrer ganzen Breite abgedeckt: von den Anfängen der schriftlichen Aufzeichnung im 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart in ihrer Vielfalt von zeitgenössischer Kunstmusik bis zum Pop.

Die Einbettung in ein dichtes Netzwerk musikbezogener Einrichtungen stützt das Profil weiter ab. So ist für die Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts die örtliche Nähe zur → *Paul Sacher Stiftung* wichtig: Die *Anton Webern Gesamtausgabe* entsteht in enger Kooperation mit dieser Institution, wo der grösste Teil der überlieferten Webern-Quellen aufbewahrt liegt.¹⁷

Das musikwissenschaftliche Seminar verfügt über eine Präsenzbibliothek und ist im Bereich der älteren Musikgeschichte besonders gut ausgestattet. Über die Grundversorgung durch die → *Universitätsbibliothek* hinaus bietet sie ein breites Spektrum an Forschungsliteratur.

Info: Musikhandschriften online

Mit den weltweiten Digitalisierungsprojekten werden immer mehr Musikhandschriften online zugänglich. Strukturierte Zugänge bieten:

- Music Treasures Consortium
Suchmaschine für digitalisierte Musikhandschriften, Früh- und Erstnotendrucke in den digitalen Sammlungen der Harvard University, Juilliard School, British Library, Library of Congress u.a.
www.loc.gov/collections/music-treasures-consortium/
- Digital Resources in Musicology (DRM)
Thematisch gegliederte Links zu umfangreichen Open-Access-Projekten
<https://drm.ccarh.org>

Für mittelalterliche Musikhandschriften umfassend sind:

- DIAMM (Digital Image Archive of Medieval Music)
Sammlung von Reproduktionen mittelalterlicher Musikhandschriften, unterstützt von einem datenbankmässigen Nachweissystem, das die aktuellen Informationen von → *RISM* und → *IPM* aufnimmt
www.diamm.ac.uk/
- Medieval Music Manuscripts Online (MMMO)
<https://musmed.eu/sources>

Ansonsten müssen innerhalb nationaler Projekte die musikspezifischen Handschriften gesucht werden:

- Schweiz
<https://www.e-codices.unifr.ch/de>
- Frankreich
<https://www.bnf.fr/en/gallica-bnf-digital-library>
- Grossbritannien
<https://www.bl.uk/subjects/manuscripts-and-archives>

¹⁷ Zur Anton Webern Gesamtausgabe siehe <https://www.anton-webern.ch>. Neben der geplanten hybriden Print- und Online-Edition entsteht eine Schriftenreihe, *Webern-Studien. Beihefte der Anton Webern Gesamtausgabe*, von der bisher vier Bände erschienen sind.

2.3 HANDSCHRIFTEN

Die musikalische Überlieferung erfolgt bis ins 16. Jahrhundert, im kirchlichen Bereich bis ins 19. Jahrhundert hinein in Handschriften. Im Unterschied zu den → *Autografen* handelt es sich dabei um Abschriften von fremder Hand, oft genug aus zeitlicher wie auch geografischer Distanz. Die Entstehung eines musikalischen Werks und seine Aufzeichnung in Handschriften können also erheblich auseinander liegen, der musikalische Text im Laufe der Zeit verschiedene Ausformungen erleben.

Handschrift

Dadurch rückt der Überlieferungsträger, also die Handschrift verstärkt in den Blickpunkt. Der Zugang zu einem musikalischen Werk erfolgt über den Standort der Handschrift. Zur Identifikation haben sich die Sigel des → *RISM* durchgesetzt.¹⁸ Diese setzen sich aus folgenden Komponenten zusammen:

Sigel

- Land *Frankreich* **F**
- Ort *Paris* **Paris**
- Name der Bibliothek oder des Archivs *Bibliothèque nationale* **BN**
- Sammlung *fonds latin* **fonds lat.**
- interne Signatur *11411* **11411**
- Sigel **F-Pn fonds lat. 11411**

Aufgrund dieser Sigel gestalten sich die Quellennachweise in der → *MGG* und mit der angelsächsischen Codierung im → *New Grove*. Ablage von Reproduktionen (Mikrofilmarchiv) wie auch Referenzierung (beispielsweise bibliothekarische Bestellinformationen) sind entsprechend angelegt.

¹⁸ Für die Suche nach den RISM-Bibliothekssigeln vgl. *Online-Verzeichnis der RISM-Bibliothekssigeln*, URL: <https://rism.info/de/community/sigla.html> (Zugriff: 01.07.2021).



Paul Sacher (1906–1999). In Basel geboren, hier Studien in Musikwissenschaft und in Dirigieren (bei Felix Weingartner). 1926 Gründung des Basler Kammerorchesters mit dem Ziel der „Pflege Alter und Neuer Musik“. 1933 Gründung der Schola Cantorum Basiliensis. 1934 Heirat mit Maja Hoffmann-Stehlin, der Witwe des Chemiekonzern-Erben Emanuel Hoffmann. In der Folge Profilierung als Musikmäzen. Verschiedene Auftragswerke und Uraufführungen, u.a. 1937 *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* von Bartók, 1938 *Jeanne d'Arc au bûcher* von Honegger, 1940 *Divertimento* von Bartók oder 1947 *Concerto en ré* von Strawinsky. 1941 Gründung eines zweiten Kammerorchesters in Zürich, des Collegium Musicum. In der Nachkriegszeit zahlreiche Aufträge an Komponisten wie Berio, Birtwistle, Boulez, Britten, Carter, Dutilleux, Henze, Lutosławski, Rihm, Tippett etc. 1954 Zusammenschluss des Konservatoriums (der heutigen Hochschule für Musik), der Schola Cantorum und der Allgemeinen Musikschule zur → *Musik-Akademie Basel* und Übernahme der Direktion bis 1969. (Foto: Paul Sacher Stiftung)

Paul Sacher Stiftung
Auf Burg
Münsterplatz 4
CH-4051 Basel
www.paul-sacher-stiftung.ch
office-pss@unibas.ch

Paul Sacher Stiftung

Die Paul Sacher Stiftung wurde 1973 zunächst mit dem Ziel der Bewahrung der musikalischen Bibliothek von Paul Sacher gegründet. Mit dem Erwerb des Nachlasses von Igor Strawinsky und der Anton Webern-Sammlung 1983 wandelte sich diese Aufgabe. Seit der Eröffnung 1986 ist das Haus ein öffentliches Archiv und international vernetztes Forschungsinstitut. Eine systematische Erweiterung der Bestände setzte ein: Es kamen auch Nachlässe und Sammlungen hinzu, die nicht oder kaum mit dem Wirken Sachers verknüpft waren, u.a. von Morton Feldman, Vinko Globokar, Sofia Gubaidulina, Roman Haubstock-Ramati, Mauricio Kagel, György Ligeti, Steve Reich, Dieter Schnebel, Salvatore Sciarrino, Valentin Silvestrov, Edgar Varèse oder Stefan Wolpe. So wuchs die Stiftung zu einem der bedeutendsten Archive von Musikerautografen des 20. und 21. Jahrhunderts heran.¹⁹

Mit aktuell 120 Sammlungen besteht die Hauptaufgabe der Paul Sacher Stiftung in der optimalen Archivierung und Erschließung dieser Quellenbestände. Darüber hinaus ermöglicht und fördert sie deren wissenschaftliche Erforschung. Die dazugehörige Bibliothek dokumentiert diesen Bestand einschlägig, sie wird um eine Phonotheek und Videotheek ergänzt. Bei Archiv wie Bibliothek handelt es sich um Präsenzbestände, eine Benutzung vor Ort ist nur bei Voranmeldung möglich.

Info: Musikautografen online

Mit den weltweiten Digitalisierungsprojekten werden zumindest diejenigen Autografen, die in öffentlichen Sammlungen liegen, zunehmend online zugänglich. Allerdings sind sie wie die Sammlungen selbst sehr verstreut. Vergleichsweise fortgeschritten sind:

- Münchner Digitalisierungszentrum (MDZ)
Autografen von Karl Amadeus Hartmann, Michael Haydn, Gustav Mahler, Carl Orff, Hans Pfitzner, Max Reger, Richard Strauss, Richard Wagner u.a.
<https://www.digitale-sammlungen.de/de>
- Musiksammlung Österreichische Nationalbibliothek Wien
Autografen von Ludwig van Beethoven, Alban Berg, Anton Bruckner, Joseph Haydn, Franz Liszt, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Robert Schumann, Johann Strauss, Richard Strauss, Richard Wagner, Hugo Wolf u.a.
<https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/musik/bestaende>

Interessant sind die einzelnen Komponisten gewidmeten Institute:

- Bach digital
<https://www.bach-digital.de/content/index.xed>
- Beethoven Haus Bonn: Digitales Archiv
<https://www.beethoven.de/de/archive>
- Brahms-Institut
https://brahmsinstitut.de/Archiv/web/bihl_digital/autografe_start.html
- Händel-Autografen der British Library
<https://britishlibrary.typepad.co.uk/music/2016/07/can-you-handle-our-handel.html>
- Schubert-Autografen
www.schubert-online.at

¹⁹ Zu den einzelnen Sammlungen vgl. *Inventare der Paul Sacher Stiftung*, hg. von der Paul Sacher Stiftung, Mainz 1988–.

2.4 **AUTOGRAFEN**

Autograf

Im Gegensatz zu → *Handschriften* handelt es sich bei Autografen (altgriech. „Selbst-Aufgezeichnetes“) um eigenhändige Aufzeichnungen der KomponistInnen. Das Autograf ist die wichtigste → *Primärquelle* zu einem musikalischen Werk. Es dient zur Überprüfung der Echtheit eines Textes und der Richtigkeit der Überlieferung sowie zum Nachvollzug der Entstehung. Der musikalische Text kann in verschiedenen Stadien vorliegen:

- **Skizze:** Aufzeichnung von thematisch-motivischen Einfällen, kombinatorischen Klangverläufen, Ausschnitten oder Plänen des Ablaufs
- **Entwurf:** vollständiger Formverlauf eines Satzes oder Satzteilens
- **Fragment:** abgebrochener, ausgearbeiteter Kompositionsverlauf
- **Particell:** reduzierte Partitur auf zwei oder mehreren Systemen mit den Hauptstimmen und Instrumentierungshinweisen
- **Reinschrift:** vollständige Darstellung in Partiturform

Hinzu kommen autografe Eintragungen in Druckfahnen und Musikdrucken (Korrekturen).

Autografen bekamen mit dem Geniekult im 19. Jahrhundert rasch sozusagen reliquienhaften Wert und wurden dadurch zu kommerziellen Objekten. Sie sind deshalb oft verstreut in Privatsammlungen zu finden. Bis 1850 werden sie, sofern bekannt, im → *RISM* nachgewiesen.

Stichworte zur Informationskompetenz: *Primärquelle* (2/2)

Neben dem musikalischen Text besitzen auch autografe Dokumente aus dessen unmittelbarem Entstehungsumfeld den Rang von Primärquellen. Dies können eigenhändige → *Werkverzeichnisse*, Autobiographisches wie Tagebucheintragungen und Notizen, Korrespondenz in Briefen oder Postkarten, aber auch Alltagsspuren wie Stammbucheintragungen, Quittungen etc. sein. In neuerer Zeit kommen Programmhefttexte und Publikationen in → *Zeitschriften*, Interviews etc. hinzu.

Primärquelle

Méthodes et traités – eine Faksimile-Edition.²⁰ Ein 1999 gestartetes Projekt

des Verlages Fuzeau ist die → *Reihe* „Méthodes & Traités“. Sie versammelt im → *Faksimile*-Ausgabeformat musiktheoretische und instrumentalmethodische Texte aus der Zeit zwischen 1600 und 1860, also Vorwörter, Lexikonartikel, Abhandlungen, Übungsbeispiele und Etüden.

Sie ist in verschiedene Unterreihen gegliedert:

I : France 1600–1800

II : France 1800–1860

III : Europe

IV : Italie 1600–1800

VI : Grande-Bretagne 1600–1860

VII : Allemagne-Autriche 1600–1860

IX : Renaissance française

Innerhalb dieser Unterreihen werden in Einzelbänden die Quellen zu den jeweiligen Instrumenten zusammengefasst.

Das Projekt wurde inzwischen abgebrochen, da die Texte verlagsrechtlich nicht geschützt und zu beträchtlichen Teilen online zugänglich gemacht worden sind. Die Ausgaben enthalten aber weiterhin Texte, die online noch nicht zugänglich sind.

Historische Quellen zu Musiktheorie und Aufführungspraxis online

Eine von der Indiana University betriebene Datenbank mit HTML-Volltexten zahlreicher lateinischer Musiktheorie-Quellen vom 3. bis 17. Jahrhundert (inkl. Notenbeispielen):

- Thesaurus Musicarum Latinarum (TML)
<https://chmtl.indiana.edu/tml>

Etliche Quellen stehen bei → *IMSLP* online zur Verfügung:

- Kategorie: Musiktheorie
https://imslp.org/wiki/Category:Music_theory
- Kategorie: Aufführungspraxis
https://imslp.org/wiki/Category:Performance_practice

Spezielle Quellen zur Aufführungspraxis Alter Musik aus dem Umfeld der Schola Cantorum Basiliensis:

- Jörg-Andreas Bötticher und Elam Rotem, *Early music sources*
www.earlymusicsources.com

²⁰ *Méthodes & traités*, hg. von Jean Saint-Arroman, Courlay 1999–.

2.5 HISTORISCHE QUELLEN ZU MUSIKTHEORIE UND AUFFÜHRUNGSPRAXIS

Musiktheoretische und aufführungspraktische Texte aus der Vergangenheit besitzen den Rang von → *Primärquellen*, obwohl es sich genau genommen um „historische“ → *Sekundärliteratur*, also um Texte über Musik handelt. Hier lassen sich Informationen über Musikanschauung, Instrumentenbau, Instrumentaltechnik und -praxis bestimmter historischer und geographischer Räume finden.²¹

Musiktheorie
Aufführungs-
praxis

Solche Quellen tauchen in verschiedenem Kontext auf:

- als selbständige theoretische Traktate und Lehrbücher,
Beispiele: Michael Praetorius, *Syntagma musicum*, Wittenbach und Wolfenbüttel 1614–1619
Olivier Messiaen, *Traité de rythme, de couleur et d'ornithologie*, Paris 1949–1992
- als Vorworte zu Musikdrucken,
Beispiele: Claudio Monteverdi, „*Studiosi lettori*“, in: *Il quinto libro de madrigali*, Venezia 1606
Arnold Schönberg, „Vorwort“, in: *Pierrot lunaire*, Wien 1914
- als Einzelartikel innerhalb von historischen → *Enzyklopädien*, → *Lexika* etc.

Neben diesen Texten gehören auch bildliche Darstellungen zu diesbezüglich wichtigen Quellen (Musikikonographie).²²

²¹ Überblick bietet: Wikisource, *Musiktheoretische Traktate*, URL: https://de.wikisource.org/wiki/Musiktheoretische_Traktate (Zugriff: 01.07.2021).

²² Vgl. Peter Reidemeister, *Historische Aufführungspraxis*, Darmstadt 1988, S. 17f.



Universitätsbibliothek Basel (1/2)

Die Universitätsbibliothek garantiert die Grundversorgung an wissenschaftlicher Information in Basel, gleichzeitig ist sie öffentliche Bibliothek und Kantonsbibliothek Basel-Stadt.

Auf einer Fläche von 28'000 Quadratmetern kommen aktuell (Stand 2021) rund 6,8 Mio. physische Bücher und 1140 Publikumsarbeitsplätze unter. Der Bestand umfasst ausserdem 1,3 Mio. elektronische Bücher, 12'500 laufende Zeitschriften, 1'800 Audio- und 3'200 Videoaufnahmen.

Mit rund 10'000 Buchhandschriften besitzt die UB eine sehr bedeutende und grosse Handschriftensammlung. Der Bestand der mittelalterlichen Kodizes ist mit rund 1'750 Bänden sogar die schweizweit umfangreichste Sammlung. Hinzu kommt eine der bedeutendsten und grössten Sammlungen an alten Drucken: Rund 300'000 Drucke stammen aus der Zeit vor 1850. Der Bestand enthält in grosser Zahl Werke aus allen Epochen der Buchproduktion seit den Anfängen des Buchdrucks im 15. Jahrhundert bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein wichtiger Schwerpunkt bildet dabei der Basler Buchdruck.

Die Musiksammlung ist in die allgemeinen Bestände integriert. Sie enthält rund 40'000 Musikalien, 50'000 musikwissenschaftliche Fachbücher, 7'700 Handschriften, Liederbücher und Tabulaturen der Humanistenzeit, 80 (zumeist Schweizer) Komponisten-Nachlässe des 19. und 20. Jahrhunderts sowie 6'000 Musikerbriefe.

Die **Universität Basel** gehört zu den 50 ältesten Universitäten der Welt. 1088 setzt mit der Gründung in Bologna die Universitätsgeschichte ein. Die Basler Gründung geht ins Spätmittelalter zurück, als die Stadt vergleichsweise gross und Gastgeberin des Basler Konzils (1431–1449) war. In diesem Umfeld begann hier 1432 die Lehrtätigkeit der theologischen und juristischen Fakultät, 1460 erfolgte die offizielle Anerkennung als Universität durch Papst Pius II. Die Basler blieb in der Schweiz bis ins 19. Jahrhundert hinein die einzige Universität. Seit 1471 ist auch die Bibliothek schriftlich bezeugt.

(Foto: Universitätsbibliothek Basel)

Universitätsbibliothek Basel
Hauptbibliothek
Schönbeinstrasse 18–20
CH-4056 Basel
www.ub.unibas.ch
info-ub@unibas.ch

3. SEKUNDÄRLITERATUR

Im Gegensatz zu → *Primär*- ist mit „Sekundär“-Literatur das gemeint, was als „zweites“ kommt: Informationen über Primärliteratur, also die Fach- und Forschungsliteratur bzw. die entsprechenden Online-Quellen.

*Sekundär-
literatur*

3.1 BIBLIOTHEKSKATALOGE

Das wichtigste Findmittel für Sekundärliteratur sind Bibliothekskataloge. Hier kann unsystematisch nach Stichworten aus den bibliografischen Angaben (AutorIn, Titel, Verlag, Erscheinungsjahr etc.) gefragt werden. Systematisch lässt sich aber auch mit sogenannten Schlagworten (auch: Klassifikation, Deskriptor, Sachbegriff, oder Thema) suchen: Ein Schlagwort ist ein kurzer, den Inhalt einer Publikation umschreibender Begriff im Singular.

*Bibliothekskatalog
Stichwort
Schlagwort*

Bibliotheken im Hochschulbereich organisieren sich oft in Katalogverbänden. In Basel ist das der Katalog *swisscovery Basel*.

*swisscovery
Basel*

Soll die Recherche auf weitere Katalogsysteme ausgedehnt werden, bieten sich verschiedene Metakataloge an:

- **swisscovery** ist der Metakatalog der Schweizer Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek. Dadurch werden rund 30 Mio. Dokumente aus 475 Bibliotheken, Mediotheken und Archiven der Schweiz unter einer Oberfläche suchbar.
<https://swisscovery.slsp.ch>
- Der **Karlsruher virtuelle Katalog (KVK)** ist ein Web-Interface, das weltweit grosse Katalogverbände absucht.
<https://kvk.bibliothek.kit.edu>
- **WorldCat** ist eine bibliothekarische Organisation zum Austausch von Katalogisierungsdaten („Online Shared Cataloging“). Open WorldCat bietet einen beschränkten Zugang zu diesen Daten an und umfasst rund 400 Mio. Nachweise.
www.worldcat.org

Stichworte zur Informationskompetenz: *Geltungsanspruch*

Wie „wahr“ eine Quelle ist, welchen Anspruch der Geltung sie hat, wie allgemeingültig („universal“) oder eingeschränkt („partikular“) sie zu verstehen ist, stellt eine philosophische, alltagssprachlich aber ebenso die grundlegende Frage der Informationsbewertung dar. → *Wissenschaftliche Texte* klären den Geltungsanspruch in der Einleitung mit der Darlegung der Fragestellung. Wie umfassend und aktuell die Grundlagen dazu sind (→ Abdeckungsgrad), lässt sich an der → *Bibliografie* überprüfen, die den Forschungsstand der Auseinandersetzung widerspiegelt.

*Geltungsan-
spruch*

Die erste Bibliografie im deutschsprachigen Raum legte Johann Samuel Ersch mit dem *Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit* (1812/ 14) vor.

Mit dem Fokus auf deutsche Literatur handelte es sich um eine Nationalbibliografie. Sie legte auch den Grundstein zur thematischen Gliederung der Fachbereiche. So ordnete Ersch seinen Katalog für Musik nach folgenden Aspekten:

1. Musik im Allgemeinen
 - 1.1 Historiographische (geschichtliche) Schriften
 - 1.2 Theoretische Schriften
2. Praktische Werke
 - 2.1 Instrumentalwerke nach Besetzungen innerhalb der einzelnen Besetzungen nach Instrumenten
 - 2.2 Vokalmusik nach Gattungen

Die Unterscheidung von Musikgeschichte und -theorie wirkt bis heute nach, ebenso die Systematik nach Besetzung und Gattungen für die musikalische → *Primärliteratur*.

Musikalische Bibliografien online

Für den deutschsprachigen Raum:

- **Bibliographie des Musikschritftums**

Das Verzeichnis erschien bis 2001 als Druckwerk. Seither wird es als frei zugängliche Datenbank geführt. Die Nachweise gehen bis 1986 zurück. Die Einarbeitung der älteren Daten ist in Planung.

www.musikbibliographie.de

Spezialbibliografie zur Alten Musik aus der Schola Cantorum Basiliensis:

- **Basler Bibliographie zur Historischen Musikpraxis**

Die Bibliographie der Schola Cantorum Basiliensis wurde zwischen 1974 und 2017 erstellt und umfasst rund 30.000 Einträge. Sie weist Publikationen nach, die sich mit dem Thema der historischen Musikpraxis (historische Aufführungspraxis, Geschichte und Theorie der Alten Musik) befassen.

<https://www.forschung.schola-cantorum-basiliensis.ch/de/forschung/bibliographie-historische-musikpraxis.html>

The screenshot shows the RILM database search interface. At the top, there are navigation tabs: 'New Search', 'Names', 'Subjects', 'Instrument Families', 'Countries', and 'More'. The search bar contains the text 'nietzsche wagner'. Below the search bar, there are options for 'AND' and 'Select a Field (optional)'. The search results are displayed in a list format. The first result is titled '1. Ein diskursives Minenfeld Nietzsche und Wagner' and is a 'Periodical'. The second result is titled '2. Der Fall Wagner: Nietzsche contra Wagner' and is a 'Book'. The interface also includes a 'Refine Results' section on the left with options for 'Boolean/Phrase', 'Expanders', and 'Limit To'.

RILM bietet neben bibliografischen Daten auch Abstracts zu den einzelnen Publikationen. Als internationales Projekt besitzt es auch den Vorteil der Mehrsprachigkeit (Screenshot: RILM).

3.2 RILM – DAS VERZEICHNIS ZU MUSIKALISCHER SEKUNDÄRLITERATUR

Bibliografien (altgriech. „Aufzeichnung von Büchern“) sind ein weiteres wichtiges Findmittel für Sekundärliteratur. Diese sind oft nach thematischen Aspekten und alphabetisch nach AutorInnen angelegt. Als bibliografische Werke werden selbständige Publikationen von Literaturnachweisen bezeichnet. Sie sind zeitlich und inhaltlich eingeschränkt:

Bibliografie

- **zeitlich**
Sie können einen bestimmten Zeitraum betreffen (abgeschlossene Bibliografien), oder in gewissen, bei Onlineversionen immer kleiner werdenden Zeitabständen aktualisiert werden (periodische Bibliografien).
- **inhaltlich**
Sie beziehen sich auf einen bestimmten Raum (z.B. Nationalbibliografien) oder ein bestimmtes Wissensgebiet (Fach- oder wissenschaftliche Bibliografien).

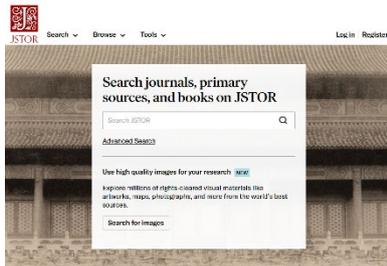
Die umfassendste Fachbibliografie zu Musik ist das *Répertoire International de Littérature Musicale*, kurz RILM.²³ Es deckt den Zeitraum ab 1967 ab und wird von 60 nationalen Redaktionen getragen.

RILM

Gegenüber → *Bibliothekskatalogen* besteht der Vorteil darin, dass nebst → *selbständigen* auch → *unselbständige Publikationen* wie Artikel, Aufsätze und Beiträge innerhalb von → *Zeitschriften*, Kongressberichten, Festschriften oder Gesamtdarstellungen nachgewiesen werden, die in Bibliothekskatalogen nur pragmatisch, d. h. nach Massgabe der Interessen der Katalogisierungsstelle, auftauchen.

Es lohnt sich in der Praxis jedoch immer, auch die Bibliografien bzw. Literaturverzeichnisse innerhalb der → *Lexika*, → *Handbücher* und anderer Sekundärliteratur zu überprüfen, da jede Bibliografie letztlich eine Auswahl unter mehr oder weniger kontrollierbaren Gesichtspunkten darstellt. Ebenso wichtig ist das Networking mit FachspezialistInnen und fachspezifischen Institutionen.

²³ *RILM Abstracts of music literature. Répertoire International de Littérature Musicale*, Flushing 1967–1999. Online-Version: *Répertoire International de Littérature Musicale (RILM)*, URL: <https://search.ebscohost.com/login.aspx?profile=ehost&defaultdb=ram> (Zugriff: 01.07.2021). Dieser Online-Dienst ist kostenpflichtig (freier Zugang für FHNW-Angehörige über → *VPN*).



JSTOR (Journal STORAGE) ist ein gemeinnütziges US-amerikanisches Digitalisierungsprojekt für → *Zeitschriften*. Es entstand 1994, um die Probleme des mangelnden Platzes in den Bibliotheken und des Zerfalls des Papiers zu lösen. Heute umfasst das Archiv über 2'600 Zeitschriftentitel seit 1665, davon ca. 70 zu Musik.

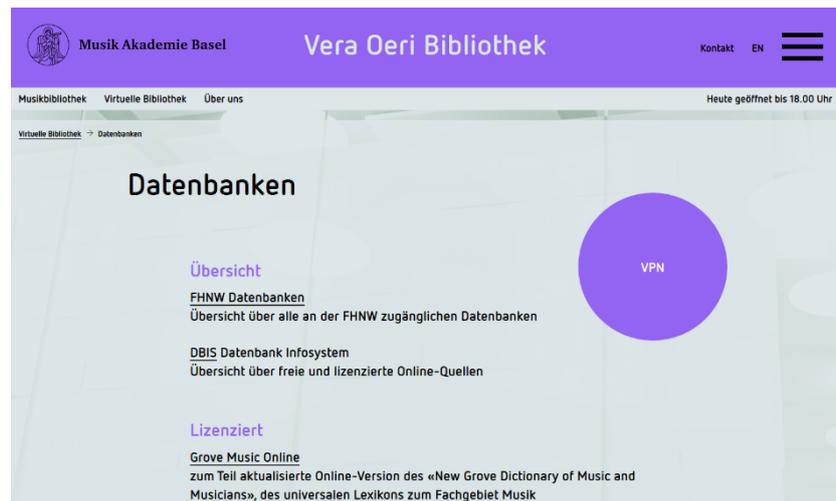
JSTOR ist in verschiedene *Collections* gegliedert, die von den Hochschulen einzeln lizenziert werden müssen.²⁴

Aus verlagsrechtlichen Gründen sind die aktuellsten Ausgaben nicht aufgeschaltet (sogenannter „moving wall“ von 2 bis 5 Jahren).

(Screenshot: JSTOR)

Fachportale zum Thema Musik

- **Datenbank-Infosystem (DBIS)**
Projekt der Universitätsbibliothek Regensburg. Besonders hilfreich ist die Kennzeichnung von kostenpflichtigen und freien Online-Diensten.
<http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo>
- **Universitätsbibliothek Basel**
nach Fachgebieten angeordnetes Fachportal mit innerhalb des Universitätscampus direktem Zugriff auf die lizenzierten Online-Dienste
<https://ub.unibas.ch/de/fachgebiete>
- **musiconn. Portal des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft**
Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Sächsischen Landbibliothek Dresden mit Links zu lizenzierten wie freien Online-Diensten und -Quellen. Entwicklung einer Optical Music Recognition (OMR), wo bereits die alten Gesamtausgaben zu Beethoven, Händel, Liszt, Mendelssohn, Schubert, Schumann sowie die *Denkmäler deutscher Tonkunst* (Folgen 1 und 2) eingearbeitet sind.
<https://www.musiconn.de>
- **International Association of Music Information Centres (IAMIC)**
weltweit vernetztes System von Musikinformationszentren (MIC bzw. MIZ) unter dem Dach der IAMIC
www.iamic.net
für Deutschland: www.miz.org
für die Schweiz: www.music.ch



Fachportal der Bibliothek der → Musik-Akademie Basel: Es enthält die von der Fachhochschule Nordwestschweiz lizenzierten sowie wichtige kostenlose Online-Angebote (Screenshot: Musik-Akademie Basel). Eine komplette Liste aller von der FHNW lizenzierten Online-Dienste findet sich unter <https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/bibliotheken/e-medien/datenbanken>

²⁴ JSTOR, URL: <https://www.jstor.org> (Zugriff: 01.07.2021). Dieser Online-Dienst ist kostenpflichtig (freier Zugang für FHNW-Angehörige über → VPN).

3.3 WEBVERZEICHNISSE

Webverzeichnisse (engl. Subject Gateways) sind neben → *Suchmaschinen* das wichtigste Navigationsinstrument im Web. Sie stellen nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählte Linksammlungen dar, die Auswahl wird von Redaktionen geleistet. Genügen sie wissenschaftlichen Ansprüchen, werden sie als Fachportale (auch: virtuelle Bibliothek) bezeichnet; zumeist stehen in diesem Fall akademische Institutionen oder Vereinigungen dahinter (vgl. **Info**). Ermöglicht werden hier Zugriffe auf folgende Ressourcen:

Web-
verzeichnis

Fachportal

- **Fachspezifische Datenbanken**
Nachschlagewerke wie → *Lexika*, → *Quellenverzeichnisse*, → *Bibliografien* etc.
- **Online-Quellen**
Volltexte aus Digitalisierungsprojekten, Open Access-Publikationen etc.
- **e-Journals und e-Books**
lizenzierte digitale Publikationen von → *Zeitschriften*-Artikel und Büchern
- **Fachportale und fachspezifische → Suchmaschinen**
Links zu massgeblichen Webverzeichnissen ausserhalb der eigenen Institution und allfällige spezialisierte Suchmaschinen
- **Websites von fachspezifischen Institutionen und Verbänden**
Links zu deren Homepages

e-Journal
e-Book

Fachportale stellen das verlässlichste Findmittel für Sekundärtexte auf dem Web dar. Im Alltag stellt sich allerdings das Problem, dass sie privat nur mit Kostenfolgen benutzbar sind.

Stichworte zur Informationskompetenz: *Internetkritik*

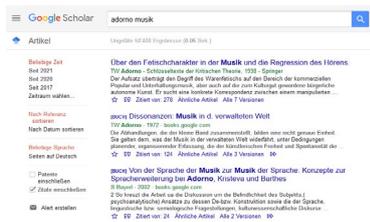
Die über Fachportale vermittelten Quellen besitzen eine vergleichsweise hohe Verlässlichkeit, weil vertrauenswürdige Redaktionen dahinterstehen. Wo dies nicht der Fall ist, gilt es bei Online-Quellen zu beachten:

Internetkritik

- *Instabilität*: Websites verändern sich, können verschwinden; dies gilt auch für ihre URLs (= Uniform Resource Locator). Deshalb ist in → *wissenschaftlichen Texten* das Zugriffsdatum unablässig. Namentlich für Open Access-Publikationen erfolgt die Verlinkung über einen DOI (= Digital Object Identifier), fallweise über einen URN (= Uniform Resource Name), die beide das Dokument und nicht den Speicherort identifizieren.
- *zweifelhafte BetreiberInnen*: Durch Reduktion der Internetadresse auf den Servernamen lässt sich die Herausgeberschaft überprüfen.
- *zweifelhafte AutorInnen*: mittels → *Suchmaschinen* kann die Identität der AutorInnen ermittelt werden.
- *zweifelhafte Aktualität*: Aktualisierungsdaten sind manipulierbar. Links auf externe Websites, die nicht mehr funktionieren, bilden Indiz für fehlende Aktualität.
- *fehlende Quellennachweise*: Aussagen, die nicht aus sich selbst nachvollziehbar sind (→ *Textkohärenz*) und nicht quellenmässig belegt sind, müssen in Frage gestellt werden.
- *fehlende Community*: Das Web ist ursprünglich eine Kommunikationsplattform. Blogs, Diskussionsforen, Links von anderen Sites etc. können Aufschluss über die Relevanz einer Online-Quelle geben.

URL

DOI
URN



„Richtig Googlen“...²⁵

...mit Standard-Suchoperatoren

- AND Bei Google werden Leerzeichen automatisch als AND-Verknüpfung gelesen.
- OR Verknüpfung für die Suche mit Synonymen:
bartok (im freien OR out of doors)
- +/- Minus zum Ausschluss von Suchbegriffen, Plus zum Einbezug von Stoppwörtern (Artikel, und, oder)
music old hall -amazon
- „“ genaue Wortabfolge suchen (Phrasensuche)
„musik und unterricht“
- * Wildcard für mehrere Zeichen bei zweifelhaften Schreibweisen
*don Qui*ot*e music*
- AROUND(n) Wortabstand zwischen zwei Suchbegriffen festlegen
berg AROUND(1) alban

...mit Google-Suchoperatoren

- site: Suchanfrage auf bestimmte Website beschränken
KV 595 site:imslp.org
- filetype: Suchanfrage auf Dateityp einschränken
sonate violine solo filetype:pdf
- inurl: Suchanfrage auf Begriff innerhalb der URL einschränken
inurl:schoenberg
- intext: Suchbegriff auf Textbereich der Datei begrenzen
intext:„Johann Jacob Bach“
- link: Suche nach Sites, die mit einer bestimmten URL verlinkt sind
link:musik-akademie.ch/bibliothek

...mit Suchoptionen

- Google Suchoptionen oder Einstellungen: Einschränkungen nach Land, Sprache oder Zeitraum

...mit Suchkategorien

- Google Bücher und Zeitschriften
https://books.google.com
- wissenschaftliche Quellen
https://scholar.google.com
- Video- und Audioquellen
www.google.com/videohp

Suchmaschinen

- **Yahoo!**: seit 1994 Pionier der Webnavigation, seit 2009 auf Bing basiert, seit 2013 wieder mit Eigenentwicklung befasst
www.yahoo.com
- **Google**: seit 1998 als eigenes Label auf dem Web, weltweit die meistgenutzte Suchmaschine
www.google.ch
- **Bing**: 2009: von Microsoft lancierte Webnavigation
www.bing.com

Spezialsuchmaschinen

- **Bielefeld Academic Search Engine (BASE)**: 2004 lanciert, im universitären Umfeld entwickelt, mit Funktionen wie Lemmatisierung, Metadatenzugriff etc.
www.base-search.net
- **Google Scholar**: 2004 freigegebene, auf wissenschaftliche Texte fokussierte Suchmaschine
<https://scholar.google.ch>

Meta-Suchmaschinen

- **Suchmaschinen Datenbank**: seit 2010 im Aufbau befindliches Verzeichnis zu Suchmaschinen nach Thema, Land oder alphabetisch nach Namen
www.suchmaschinen-datenbank.de

(Screenshot: Google Scholar)

²⁵ Schweizer Radio und Fernsehen, Dokumentation und Archive, *Richtig Googlen* (masch.), Zürich 2014.

3.4 SUCHMASCHINEN

Neben → *Webverzeichnissen* sind Suchmaschinen (engl. Search Engine) das andere Navigationsinstrument im Web. Sie indexieren (→ *Index*) laufend Websites und ermöglichen so den Zugriff auf eine Fülle von Sekundärtexten. Sachdienliche Sites zu finden, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

Suchmaschine

- **Wahl der Suchbegriffe** (Qualität): in verschiedenen Sprachen, mit fachspezifischen Suchbegriffen (→ *Opus-* oder → *Werkverzeichnisnummern*, musikwissenschaftlicher Terminologie) recherchieren,
- **Zahl der Suchbegriffe** (Quantität): mit mehreren Suchbegriffen das Thema eingrenzen,
- **Verknüpfung mit Operatoren**: Suchbegriffe mit standardisierten Zeichenfolgen zueinander in Beziehung setzen (vgl. **Info**),
- **Feldrecherche**: Suchbegriffe in „erweiterter Suche“ bestimmten Datenfeldern zuordnen (Dateityp, Autor, Titel, Erstellungsdatum etc.).

Operator

Feldrecherche

Suchmaschinen indexieren nur unvollständig (→ *Suchmaschinenkritik*). Die Rede ist diesbezüglich vom Deep bzw. Invisible Web. Hier kann die Suchtiefe mithilfe von Spezialsuchmaschinen verändert werden:

Deep Web

- **Suchdienst für → wissenschaftliche Texte**
Pionierhaft wurde mit Google Scholar eine Suchmaschine mit wissenschaftlichem Anspruch lanciert. Aufgrund der Beschränkung auf edu-Domains, Verträgen mit Fachverlagen, Zugriff auf Open Access-Publikationen von Universitäten und Hochschulen sowie Einbezug von Peer Reviews (Gutachten) beim → *Ranking* wird effektiv eine Verbesserung der Recherchetiefe erreicht. Zu finden sind so bibliografische Angaben („citations“) sowie kostenlose oder innerhalb eines Hochschulcampus lizenzierte Volltexte. Allerdings bleibt die Vollständigkeit auch hier fraglich.

Stichworte zur Informationskompetenz: *Suchmaschinenkritik*

Das Web ist heute in erster Linie ein kommerzielles Medium, Suchmaschinen richten sich auf diese Interessen hin aus. Suchmaschinenkritik beinhaltet drei Hauptpunkte:

Suchmaschinenkritik

- **Fehlende Vollständigkeit**: Suchmaschinen indexieren aus technischen Gründen nur unvollständig: Die unermessliche Zahl von Websites kann nicht vollständig und in der ganzen Tiefe (Hypertexts) erfasst werden, damit wird auch eine Verschlechterung der Antwortzeiten vermieden. Zudem entziehen sich viele Websites der Indexierung, u.a. weil sie „dynamisch“ sind, d.h. erst aufgrund einer Anfrage aufgebaut werden (klassischerweise → *Bibliothekskataloge*).
- **Ranking**: Auswahl und Reihenfolge der Treffer werden durch Algorithmen gesteuert (z.B. Häufigkeit und Position des Suchbegriffs in einem Dokument, Originalität des Dokuments etc.). Diese rechnerische Beurteilung ist nicht transparent, ein Abgleich der Trefferlisten zwischen verschiedenen Suchmaschinen ratsam.
- **Optimierung**: Websites werden aufgrund des Rankingverhaltens einer Suchmaschine „optimiert“, damit sie möglichst oft besucht werden.

Ranking



Universitätsbibliothek Basel (2/2)

Universitätsbibliotheken eignen sich mit ihrem Auftrag der wissenschaftlichen Grundversorgung hervorragend für interdisziplinäres Arbeiten. Der Gang durch den Lesesaal bietet hierzu eine anschaulich-konkrete Möglichkeit:

Wikipedia – der Traum vom „freien“ Wissen. Das Projekt einer freien Internet- → *Enzyklopädie* ist überaus typisch für die „demokratische“ Idee des Webs, es geht ins Jahr 2001 zurück. Zunächst war es englischsprachig geplant, mittlerweile liegt es in annähernd 300 Sprachen vor. Der Name ergibt sich aus der Kombination des hawaiianischen Ausdrucks „wiki wiki“ für „schnell“ und des Wortstamms „-pädie“ (altgriech. = „Lehre“, „Bildung“) der herkömmlichen Enzyklopädie.

Wikis sind Kommunikationssoftwares, welche die Bearbeitung von HTML-Dokumenten durch mehrere BenutzerInnen zulassen. Die inhaltliche Kontrolle der einzelnen Artikel erfolgt im Sinne eines „work in progress“ in Form von Kommentaren und Nachbearbeitungen, die für alle einsehbar protokolliert erscheinen. Das Konzept ist gewissermassen „anarchisch“: Alle haben die Freiheit der Nutzung, der Veränderung und der Weiterverbreitung. Bedingung ist lediglich der „neutrale Standpunkt“: kontroverse Themen müssen entsprechend dargestellt werden.

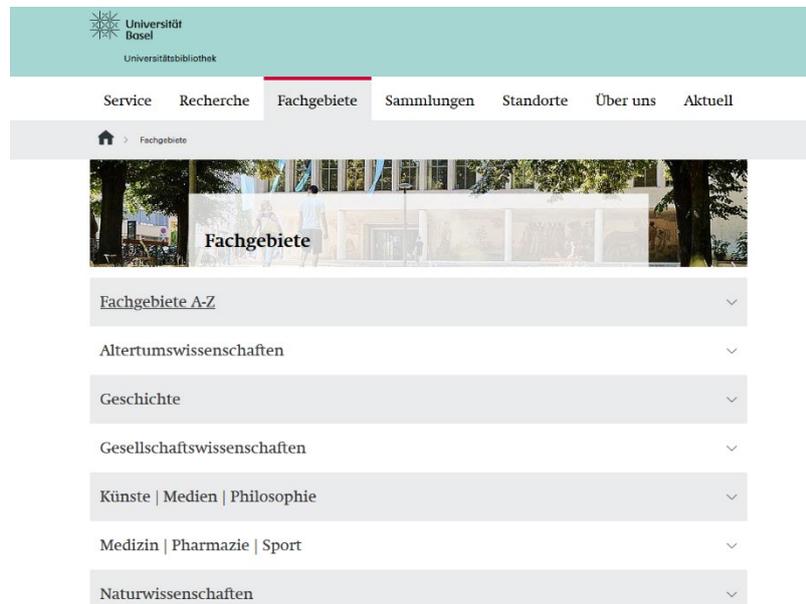
Ein interessantes Schwesterprojekt ist **Wikisource**. Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Quellentexten, die urheber- und verlagsrechtlich nicht mehr geschützt sind („gemeinfrei“).

www.wikipedia.org
www.wikisource.org
 (Screenshot: Wikipedia)



Lesesaal der Universitätsbibliothek Basel: Suchbaumdarstellung der nach wissenschaftlichen Fächern aufgestellten Bestandes mit über 30'000 Medien (Screenshot: Universitätsbibliothek Basel).

Virtuell kann über das Verzeichnis der Online-Quellen recherchiert werden:



→ **Fachportal nach wissenschaftlichen Fächern:** Die von der Universitätsbibliothek Basel lizenzierten Dienste unter <https://ub.unibas.ch/de/fachgebiete> sind nur auf dem Uni-Campus zugänglich (Screenshot: Universitätsbibliothek Basel).

4. INTERDISZIPLINÄRES ARBEITEN

Das „universale“ ist heute dem „vernetzten“ Denken gewichen. So oder so stehen Musik und ihre Interpretation im Kontext von anderen Künsten und wissenschaftlichen Fächern. Interdisziplinäres Arbeiten heisst, solche Verbindungen zu erkennen und in die eigene Auseinandersetzung mit Musik einfließen zu lassen:

*Interdisziplinari-
tät*

- **spartenübergreifend**
Musik ist oft aus sich selbst heraus spartenübergreifend, nimmt Bezug auf literarische Texte, schliesst Theater, Bild, Raum oder dessen Gestaltung wie heute auch Video und Film ein. Sie hat darüber hinaus auch recht ursprünglich mit Kult und Tanz zu tun.
- **fächerübergreifend**
Wortkombinationen wie „Musik-Geschichte“, „Musik-Pädagogik“, „Ethno-Musikologie“, „Musik-Ikonographie“, „Musik-Psychologie“, „Musik-Soziologie“ etc. verweisen bereits auf die Verbindung mit anderen wissenschaftlichen Fächern.

Methodisch gibt es verschiedene Möglichkeiten des Einstiegs:

- **Findmittel des eigenen Fachgebietes**
Oft helfen Findmittel des eigenen Fachbereichs (→ *Lexika*, → *RILM*) weiter, da gewisse interdisziplinäre Fragen ohnehin zum Bestandteil der Fachdiskussion gehören.
- **Enzyklopädien**
Einen praktikablen Einstieg bieten Enzyklopädien (altgriech. „Lehre des Gesamtwissens“), also allgemeine Nachschlagewerke.
- **Lexika und Nachschlagewerke der betreffenden wissenschaftlichen Fächer**
Spezifischer sind die → *Lexika* und → *Handbücher* zu den betreffenden wissenschaftlichen Fächern. Sie bieten auch überblicksmässig weiterführende Literaturangaben. In Universitätsbibliotheken sind sie traditionellerweise im Lesesaal aufgestellt. Über deren → *Fachportale* kann auf entsprechende lizenzierte Online-Dienste zugegriffen werden.

*Enzyklo-
pädie*

Darüber hinaus bietet interdisziplinäres Arbeiten Möglichkeit zu Networking bzw. Zusammenarbeit im Team.

Medienkompetenz. Mit diesem Schlagwort ist in diesem Zusammenhang der sachkundige Umgang mit Massenmedien wie Fernsehen, Radio, Zeitungen und → *Zeitschriften* sowie mit Internet gemeint. Voraussetzung dazu ist die Kenntnis von inhaltlichen und technischen Abhängigkeiten der jeweiligen Medien (Medienkunde). In der Nutzung ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen

▶ passiver Nutzung (Rezeption): In einem politisch, sozial und kulturell sich dynamisch verändernden Umfeld müssen Inhalte immer wieder neu bewertet, die Medien als Vermittler solcher Inhalte begründet ausgewählt werden (→ *Informationskompetenz*).

▶ aktiver Nutzung (Partizipation): Medieninhalte können mitgestaltet werden. Zumal mittels des Webs ist es jeder Privatperson möglich, eigene Inhalte zu verbreiten. Aber auch in den hergebrachten Massenmedien lassen sich Themen platzieren: Inserate oder Veranstaltungskalender sind zwar kostenpflichtige, jedoch allgemein öffentliche Gefässe. Entsprechen die Themen dem informativen Anspruch eines bestimmten Mediums, sind auch redaktionelle Beiträge möglich.

Medienlandschaft in Basel und der deutschsprachigen Schweiz

Die Wahl der Medien richtet sich nach der möglichen Breitenwirkung eines Anlasses. Dabei kommt das ganze Spektrum von örtlichen Amts- oder Gratisanzeigern bis hin zu Medien mit nationaler Reichweite ins Spiel:

- **Programmzeitung**
monatliche Kulturagenda für Basel und der umliegenden Region, redaktionelle Vorschauen möglich
E-Mail: info@programmzeitung.ch, Adresse: Viaduktstrasse 8, 4051 Basel
www.programmzeitung.ch
- **Basler Zeitung (BaZ)**
grösste Tageszeitung Basels, eigener Musikredaktor, Service einer Veranstaltungsagenda mit aktuellen Tagestipps
E-Mail: redaktion@baz.ch, Adresse: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel
www.bazonline.ch
- **Basellandschaftliche Zeitung (bz)**
zweite grosse Tageszeitung mit starker Verankerung in Basel-Land und traditionell aktiver Musikredaktion
E-Mail: redaktion@bzbasel.ch, Adresse: Viaduktstrasse 42, 4051 Basel
www.bzbasel.ch
- **Radio X**
nichtkommerzielles Basler Privatrado mit kulturellem Interesse
E-Mail: redaktion@radiox.ch, Adresse: Oslostrasse 8, 4142 Münchenstein
<https://radiox.ch>
- **Telebasel**
privates Lokalfernsehen, für kulturelle Themen offen
E-Mail: christian.hilzinger@telebasel.ch, Adresse: Steinenschanze 2, 4051 Basel
<https://telebasel.ch>
- **SRF 2 Kultur** (Schweizer Radio und Fernsehen)
öffentlich-rechtlicher Sender mit der grössten Musikredaktion der Schweiz
E-Mail: [\[vorname.nachname\]@srf.ch](mailto:[vorname.nachname]@srf.ch), Adresse: Meret-Oppenheimer-Platz 1b, 4053 Basel
www.srf.ch
- **Neue Zürcher Zeitung (NZZ)**
international die als repräsentativ wahrgenommene Deutschschweizer Tageszeitung mit traditionell umfassendem Feuilleton
E-Mail: für Jazz ueli.bernays@nzz.ch, für Klassik christian.wildhagen@nzz.ch, oder: redaktion@nzz.ch, Adresse: Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich
www.nzz.ch
- **Badische Zeitung**
Berichterstattung zu Basel für die Kreise Lörrach und Waldshut
E-Mail: kultur@badische-zeitung.de
www.badische-zeitung.de
- Onlinemedien Jazz:
www.bluesnews.ch
<https://jazznmore.ch>
- Beispiele für lokale Amts- und Gratisanzeiger:
Birsigtal-Bote (www.bibo.ch)
Wochenblatt Birseck/Dorneck (www.wochenblatt.ch/wob)

5. TEXTKOMPETENZ

Wie in der Interpretation muss der musikalische Text immer wieder auch sprachlich vermittelt werden. Sozusagen als Anwendung von → *Informationskompetenz* ist deshalb auch Textkompetenz bzw. der Aspekt der schriftlichen Vermittlung gefragt. Im MusikerInnen-Alltag erfolgt dies über verschiedenste Textsorten: → *Medienmitteilungen* dienen der Promotion der eigenen Tätigkeit, → *wissenschaftliche Texte* der Reflexion des musikalischen Werks und seiner Wiedergabe. → *Programmhefte* verbinden Promotion und wissenschaftlich abgestütztes Schreiben.

Textkompetenz

5.1 MEDIENMITTEILUNG

Die Medienmitteilung bereitet einen Konzertauftritt publizistisch vor. Adressaten sind die Medien (vgl. **Info**). Diese sollen mit möglichst knappen und glaubwürdigen Informationen versorgt und als PromotorInnen eines Anlasses gewonnen werden. Die Informationen müssen die W-Fragen beantworten:

Medienmitteilung

- **Was** wird gespielt?
Programm: korrekte Angaben zu KomponistInnen und den gespielten Titeln
- **Wer** spielt?
InterpretInnen: Namen, Instrumente, Kurzbiographien, allenfalls Links zu den Homepages
- **Wann** wird gespielt?
Wochentag, Datum und Uhrzeit
- **Wo** wird gespielt
Ort inkl. Adresse, allenfalls Vorverkaufsstellen bzw. Ticketing-System
- **Wie** oft wird gespielt?
Konzertreihen oder -tourneen geben einem Anlass von der Breitenwirkung her mehr Gewicht.
- **Warum** wird gespielt?
eigentliche und zentrale Frage: womöglich Hervorhebung des Alleinstellungsmerkmals (Einzigartigkeit in der Programmzusammenstellung, KünstlerInnen, Instrumente, Ambiance des Orts etc.)

Wichtig für jeden Text ist seine bildliche Repräsentation: Fotos in mittlerer und hoher Auflösung sollten in Auswahl (Quer- und Hochformat) mitversandt werden. Sofern Flyer, Programmhefte oder weiteres Dokumentationsmaterial vorhanden sind, gehören diese ebenso als Anhänge dazu. Demo-CDs oder -DVDs bzw. Links zu entsprechenden Files im Web vermitteln Fachredaktionen Beurteilungsgrundlagen.

Stichworte zur Informationskompetenz: *Textkohärenz*

Kohärenz (lat. „Zusammenhang“) heisst bei der Beurteilung sowohl eigener wie fremder Texte:

Textkohärenz

- *Logik*: Der Text basiert auf erwiesenen Fakten. Ein Sachverhalt wird widerspruchsfrei dargelegt. Umgekehrt lässt die Darlegung die kontroverse Behandlung einer Frage zu, d.h. erfolgt von „neutralem Standpunkt“ aus.
- *Dichte*: Dargelegt wird nur, was in einem Argumentationszusammenhang direkt von Belang ist. Was nur indirekt von Belang ist, darauf wird mit Verweisen auf den „Common Sense“ bzw. Nachweisen der entsprechenden Quellen eingegangen („Intertextualität“).

Programm (altgriech. „schriftliche Bekanntmachung“). Programmzettel waren zunächst im Theater üblich, bereits 1466 sind handschriftliche Theaterzettel überliefert. Sie enthielten zunächst bloss Angabe des Titels sowie des Orts und der Zeit der Aufführung, später kam die Nennung der AutorInnen hinzu. Mit dem Buchdruck wurden sie immer verbreiteter.

Ab dem 18. Jahrhundert sind auch die InterpretInnen vermerkt. In dieser Zeit entsteht das öffentliche Konzert, das diese publizistische Praxis von der Oper her kannte und von dort übernahm.

Programmhefte treten erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Erscheinung, und zwar wiederum im Theater: Einführende Texte sollten AutorInnen, die Werke, deren geschichtliches Umfeld, aber auch das Konzept der Aufführung vermitteln. Im Konzert hielt diese Praxis dann nach 1945 ebenfalls Einzug.

Serenade I und II

Löwendenkmal
Sonntag, 23. August 1992
Montag, 24. August 1992
20.45 Uhr

Collegium Musicum Zürich

Leitung *Paul Sacher*
Solisten *Anne Sophie Mutter* Violine
 Yuri Bashmet Viola

Arthur Honegger (1892–1955)

Larghetto aus Sinfonie Nr. 4 „Deliciae Basilienses“
(1946)

Wolfgang Rihm (*1952)

Gesungene Zeit. Musik für Violine und Orchester
(1991/92)

Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester
Es-Dur KV 364/320d (1779)

I Allegro maestoso
II Andante
III Presto

Keine Pause

Bei ungünstiger Witterung finden die Serenaden im Kunsthaus Luzern statt. Telefon Luzern Nr. 041-180 gibt ab 17.00 Uhr des Konzerttages Auskunft.

Nach Konzertschluss: Extrabus Löwenplatz – Bahnhof Luzern

Programmheft Internationale Musikfestwochen Luzern 15.8.–9.9.1992, S. 43: Programmangaben dienen dem Publikum zur eindeutigen Identifikation dessen, was gespielt wird. Hinzu kommen die näheren Angaben zu den InterpretInnen und zum Anlass selbst.

Adressat von Programmheften ist das Publikum, das gleichzeitig aus Liebhabern wie aus Fachleuten besteht. Das Programmheft informiert über den Anlass und dokumentiert diesen zugleich. Als Promotionsinstrument soll es optisch ansprechend gestaltet sein. Gleichzeitig müssen die Informationen inhaltlich korrekt und aussagekräftig sowie in der → *Typografie* möglichst leicht lesbar dargestellt sein.²⁶

Ein Programmheft besteht aus drei Elementen:

▪ **Programmangaben**

Programmangaben richten sich nach den landessprachlichen und den Konventionen der KonzertveranstalterInnen. Sie enthalten

- Angaben zu den KomponistInnen: die üblichen Vor- und Nachnamen, Geburts- und Todesjahr,
- Angaben zu den Werken: Titel, wo nötig Besetzung, offizielle Nummerierung, womöglich Tonart, → *Opus-* bzw. → *Werkverzeichnisnummer* zur genaueren Identifizierung, allfällige Populartitel, Entstehungszeit, bei älterer Musik Überlieferungskontext (namentlich bei Sammelhandschriften und -drucken), Satz- oder Tempobezeichnungen (bzw. bei Vokalmusik Titel oder Textanfang).

▪ **Programm-Einführungstexte**

Neben fachlicher Abstützung geht es um Anschaulichkeit, um die Hörsituation des Publikums: Es soll die „Anmutung“ dessen, was gespielt wird, vermittelt werden (Stil, Dauer, „Ohrenfälliges“ etc.).

- Alle Informationen sind sorgfältig recherchiert und beziehen sich auf möglichst aktuelle Quellen.
- Wörtliche → *Zitate* müssen als solche gekennzeichnet werden (→ *wissenschaftliche Texte*).
- Quellen, auch zu Illustrationen, werden im Text oder am Schluss in einer → *Bibliografie* nachgewiesen.
- Der „Personal Touch“ ist durchaus erwünscht. Allerdings empfiehlt es sich, dabei wirklich von persönlichen Erfahrungen auszugehen, Gemeinplätze und Klischees hingegen tunlichst zu vermeiden.

▪ **Biografien zu den ausführenden MusikerInnen**

Die biografischen Angaben richten sich nach den Konventionen der Konzertveranstalter und fallweise nach den Vorgaben der für die KünstlerInnen zuständigen Agenturen.

- Die Angaben gehen heutzutage vom Aktuellen (gegenwärtige Projekte) zu Vergangenenem.
- Name dropping und Auflistungen sind zu vermeiden.
- Mit Fokussierung aufs Wesentliche ist grösstmögliche Kürze anzustreben.

²⁶ In den Bachelor-Studiengängen vgl. entsprechende Reglemente: Elke Hofmann, *Leitfaden. Schriftliche Arbeiten in den Bachelor- und Masterstudiengängen*, URL: [https://hsm-basel.ch/dokumente/pdf/Leitfaden%20101105%20\(aktuell\).pdf](https://hsm-basel.ch/dokumente/pdf/Leitfaden%20101105%20(aktuell).pdf) (Zugriff: 01.07.2021).

Typografie (altgriech. „Aufzeichnung in Buchstaben“) meint die visuelle Darstellung in Druckwerken. Nebenstehendes Beispiel nutzt folgende Elemente:

- ▶ Kopfzeile mit Kapitel- bzw. Artikelüberschrift und Seitennummerierung,
 - ▶ Haupttext, der die Hauptargumentation wiedergibt,
 - ▶ eingerückte Textblöcke, hier für längere → *Zitate*, in kleinerem Schrifttyp,
 - ▶ Nachweise mit hochgestellten Fussnoten-Nummern, möglichst am Ende einer syntaktischen Einheit (Haupt- oder Nebensatz),
 - ▶ Fussnoten in der Fusszeile, wieder in kleinerem Schrifttyp, welche die Nachweise bringen, aber auch weiterführende Ausführungen enthalten können, die den Lesefluss im Haupttext gestört hätten.
- Ziel ist es, den AdressatInnen möglichst viel Komfort beim Lesen zu bieten. „Typografie“ meint heute „Lesetypografie“. Gedacht wird dabei vor allem an die Lesegewohnheiten, die von der Art der verschiedenen Textsorten abhängig sind.

POLITISCHE IMPLIKATIONEN EINER „UNPOLITISCHEN“ ORGANISATION

117

Aber auch der IGNM-Mitbegründer und Schriftsteller des *Anbruch* Paul Stefan, forderte vor der Prager Veranstaltung zu einer unmissverständlichen Manifestation auf. Die Gesellschaft müsse die

„politischen Tendenzen der von der Reichskulturkammer abhängigen Gegenorganisation [„Ständiger Rat“] blosslegen. [...] Sie müsste auch erklären, dass sie Künstler, die sich nicht scheuen, bei Veranstaltungen einer rassistisch-reaktionären Organisation mitzutun, bei ihren eigenen Musikfesten nicht mehr aufführt. Die IGNM wird in Prag Farbe bekennen müssen.“²⁹

Dent und einige Mitstreiter konnten einen solch konkreten Text zwar verhindern, aber für IGNM-Verhältnisse war auch die (über Nachrichtenagenturen verbreitete) abgeschwächte Fassung eine kleine Sensation:

„Die Delegiertenversammlung der IGNM fasste in Prag am 5. September 1935 folgende Resolution: Pflege der zeitgenössischen Musik bedeutet für die IGNM die Pflege, den Schutz des Lebendigen. Unsere Arbeit und unsere Hilfe gilt zunächst dem Künstler, der, mitten in eine fast naturgemäss feindselige Umwelt gestellt, nun doch seine ihm auferlegte Arbeit des Schaffens leisten muss. Darum beharren wir auf der unbedingten Sicherheit des freien Schaffens für den Künstler. An der Schwelle des vierzehnten Jahres ihres Bestehens legt die IGNM Wert darauf, an die Grundprinzipien zu erinnern, welche die Gesellschaft seit ihrer Gründung beherrschen. Sie ist und bleibt offen allen Künstlern ohne Unterschied der Nationalität, Rasse und Konfession, vorausgesetzt, dass ihre künstlerische Arbeit der Idee der Gesellschaft entspricht.“³⁰

Diese Resolution war also die erste – wenn auch sehr verschleierte – bewusste politische Stellungnahme der IGNM; zugleich ein entschiedenes Bekenntnis zu einer von rassistischen und nationalistischen Tendenzen freien Internationalität; weiter eine Absage an den Nationalsozialismus, besser: an die von ihm verfolgte Kulturpolitik; endlich die erfreuliche Abkehr von einer eskapistischen Haltung, sich nur mit Musik beschäftigen zu wollen (Dent 1923: „mit den Komponisten [...] hat die internationale Gesellschaft nichts zu tun“³¹), und die Bejahung der Aufgabe, die Interessen der bedrohten MusikerInnen wahrzunehmen. Die IGNM

²⁹ Paul Stefan, „Zum Internationalen Musikfest“, in: *Die Stunde*, 1. September 1935

³⁰ Zitiert nach Anton Haefeli, *IGNM. Ihre Geschichte von 1922 bis zur Gegenwart*, Zürich 1982, S. 671–672; eine gelegentlich recht freie Übersetzung des auf S.197 im gleichen Buch abgedruckten Originals.

³¹ Edward Dent, „Ziele der IGNM“, in: *Auftakt* 3 (1923), S. 108

Nachweis der Textstelle: Anton Haefeli, „Politische Implikationen einer ‚unpolitischen‘ Organisation. Die Internationale Gesellschaft für Neue Musik zwischen 1933 und 1939“, in: Chris Walton und Antonio Baldassarre (Hg.), *Musik im Exil. Die Schweiz und das Ausland 1918–1945*, Bern 2005, S. 117.

5.3 WISSENSCHAFTLICHE TEXTE

Bei wissenschaftlichen Texten sind Fachleute die Adressaten. Grundprinzip dabei ist, dass eigene Erkenntnisse logisch schlüssig entwickelt werden (→ *Textkohärenz*). Umgekehrt muss das, was sich auf fremde Erkenntnisse abstützt, jederzeit mithilfe von Quellennachweisen überprüft werden können.

Wissenschaftlicher Text

Gesetzliche Vorschriften zu Urheberrecht und geistigem Eigentum sowie Prüfungsordnungen der Hochschulen verpflichten deshalb dazu, Nutzung von Fremdleistungen klar kenntlich zu machen (Plagiat-Problematik):

Plagiat

- Wird wörtlich aus anderen schriftlichen Texten zitiert, muss das Zitat durch Anführungs- und Schlusszeichen gekennzeichnet und ein Nachweis der Quelle angebracht werden.
- Wird eine Quelle zusammenfassend benutzt (Paraphrase), wird der Nachweis der Quelle mit dem Zusatz „Vgl.“ (für „vergleiche“) oder einer entsprechenden Erklärung eingeleitet (vgl. Fussnote 27).
- Liegen Informationen mündlich oder auf dem Korrespondenzweg vor, ist es üblich, auch dies anzugeben (z.B. „Schriftliche Mitteilung von Heinz Holliger, Basel, vom 7. März 2003“). Fallweise werden solche Dokumente als Anhang mitgegeben.

Zitat

Die bibliografischen Nachweise erfolgen nach den Konventionen der jeweiligen HerausgeberInnen oder Hochschulen. Es gibt eine Vielzahl sogenannter Zitierstile, grundsätzlich zu unterscheiden sind:

Zitierstil

- **Harvard-Methode**
Der Verweis auf die Quelle erfolgt direkt im Lauftext, und zwar mit einem Kurztitel in Klammern (z.B. Haefeli, Eros, S. 137). Die vollständigen Quellennachweise werden am Schluss des Gesamttextes alphabetisch nach AutorInnen in der → *Bibliografie* angeführt.
- **Nummern-System**
Bei diesem vor allem für elektronische Publikationen weit verbreiteten System erfolgt der Verweis wie bei der Harvard-Methode direkt im Lauftext, aber mittels einer Nummer in eckiger Klammer und ohne Seitenangabe, die → *Bibliografie* am Schluss ist nach diesen Nummern geordnet.
- **Fussnoten**
Mit einer hochgestellten Nummer im Lauftext wird auf die näheren bibliografischen Angaben in einer Fussnote am Seitenende verwiesen. Eine → *Bibliografie* entfällt bei kürzeren Texten (weniger als 20 Seiten).

Entscheidend ist, dass die Nachweise von Quellen und → *Sekundärliteratur* nach einem etablierten Zitierstil und darin konsequent erfolgen.

Für die Musik-Akademie Basel gilt ein US-amerikanischer Zitierstil mit Fussnoten, wie er für das *Basler Jahrbuch für Historische Musikpraxis* verwendet wird.²⁷ Kennzeichnend dafür ist, dass die Nachweise möglichst nahe an der natürlichen Sprache geführt werden (ohne Inversion, d.h. keine Umkehrung von Vor- und Nachnamen, einfache Interpunktion mit Komma als Trennzeichen).

*selbständige
Publikation*

Entscheidend ist, dass der Titel einer selbständigen Publikation immer kursiv hervorgehoben erscheint. Das gilt durchgehend für Monografien (altgriech. „Schrift zu einem einzelnen Gegenstand bzw. Thema“):

<AutorIn-Vorname> <AutorIn-Nachname>, <Titel. Untertitel>, <Verlagsort> <Erscheinungsjahr>, S. <##–##>.

Anton Haefeli, *Vom musikpädagogischen Eros. Die Kunst, das Musiklehren lieben zu lernen*, Aarau 1998, S. 137.

Reihe

Reihentitel mit Bandnummern werden in Klammern ans Ende der Angaben gestellt, die Seitenangabe danach:

Georg von Dadelsen, *Editionsrichtlinien musikalischer Denkmäler und Gesamtausgaben*, Kassel 1967 (Musikwissenschaftliche Arbeiten 22), S. 23.

*unselbstän-
dige Publika-
tion*

Titel von Beiträgen innerhalb einer Sammelpublikation werden mit Anführungs- und Schlusszeichen, der Nachweis der Sammelpublikation mit „in:“ und kursiv als selbständige Publikation angeführt.

<AutorIn-Vorname> <AutorIn-Nachname>, „<Beitrag-Titel>“, in: <HerausgeberIn-Vorname> <HerausgeberIn-Nachname> (Hg.), <Sammelpublikation-Titel>, <Verlagsort> <Erscheinungsjahr>, S. <##–##>.

Matthias Kassel, „Theatrum compositorum. Mauricio Kagels Materialsammlungen“, in: Michael Kunkel (Hg.), *Der Schall. Mauricio Kagels Instrumentarium*, Saarbrücken 2009, S. 38.

Zeitschrift

Zeitschriftenartikel werden wie unselbständige Publikationen, der Zeitschriftentitel kursiv als selbständige Publikation und mit Jahrgang oder Nummer sowie Erscheinungsjahr nachgewiesen:

<AutorIn-Vorname> <AutorIn-Nachname>, „<Artikel-Titel>“, in: <Zeitschriftentitel>, <Jahrgang/Band> (<Jahreszahl>), S. <##–##>.

Barry Cooper, „Beethoven’s appoggiaturas: long or short?“, in: *Early Music*, 31/2 (2003), S. 171.

Lexikon

Artikel aus → *Lexika* werden mit dem vorangestelltem Art. („Artikel“) wie unselbständige Publikationen nachgewiesen:

<AutorIn-Vorname> <AutorIn-Nachname>, Art. „<Artikel-Titel>“, in: <Lexikon-Titel>, <Verlagsort> <Erscheinungsjahr>, Bd. <##>, S. <##–##>.

Gustave Reese und Jeremy Noble, Art. „Josquin des Prez“, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians (2nd ed.)*, London 2001, Bd. 13, S. 225f.

²⁷ Vgl. *Basler Jahrbuch für Historische Musikpraxis. Eine Veröffentlichung der Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel*, Winterthur 1977–. – Die nachstehende Darstellung folgt: Thomas Drescher, *Diplomarbeit – Diplomprojekt. Ein Leitfaden*, Basel 2004 (masch. SCB), S. 12–14.

Info: Zitierstil innerhalb der Musik-Akademie Basel

Bei → *Musikdrucken* ist der Nachweis des Verlags wie allenfalls der Platten- bzw. Verlagsnummer dienlich, vor allem wenn ein Werk in mehreren Ausgabeformaten (→ *Partitur*, → *Klavierauszug*, → *Stimmen*) vorliegt.

Musikdruck

Othmar Schoeck, *Gaselen. Liederfolge nach Gedichten von Gottfried Keller*, Partitur, Leipzig 1924 (Breitkopf und Härtel Nr. 2843), S. 7 (Ziff. 3).

Othmar Schoeck, *Gaselen. Liederfolge nach Gedichten von Gottfried Keller*, Klavierauszug, Wiesbaden 1924 (Breitkopf und Härtel EB 5264), S. 3 (Ziff. 3).

Online-Quellen werden mit der → *URL* und – da sie oft instabil sind – dem Zugriffsdatum, wo vorhanden besser mit dem → *DOI* oder dem → *URN* nachgewiesen. Für gewisse Hochschularbeiten wird ein Screenshot der Website im Anhang verlangt.

Online-Quelle

Jörg-Andreas Bötticher und Elam Rotem, *Early music sources*, URL: <https://www.earlymusicsources.com> (Zugriff: 01.07.2021).

Eine → *Bibliografie* verzeichnet am Ende eines wissenschaftlichen Textes die benutzte → *Sekundärliteratur*. Dies erfolgt alphabetisch nach AutorInnen, innerhalb eines Namens chronologisch geordnet. Um die alphabetische Ordnung zu verdeutlichen, werden Vor- und Nachname getrennt durch Komma umgekehrt (Inversion) und mit Doppelpunkt vom Titel getrennt:

Bibliografie

<AutorIn-Nachname>, <AutorIn-Vorname>: <Titel>, <Ort> <Erscheinungsjahr>

Bötticher, Jörg-Andreas / Rotem, Elam: *Early music sources*, URL: <https://www.earlymusicsources.com> (Zugriff: 01.07.2021).

Cooper, Barry: „Beethoven’s appoggiaturas: long or short?“, in: *Early Music*, 31/2 (2003), S. 169–178.

Dadelsen, Georg von: *Editionsrichtlinien musikalischer Denkmäler und Gesamtausgaben*, Kassel 1967 (Musikwissenschaftliche Arbeiten 22).

Haefeli, Anton: *Vom musikpädagogischen Eros. Die Kunst, das Musiklehren lieben zu lernen*, Aarau 1998.

Kassel, Matthias: „Theatrum compositorum. Mauricio Kagels Materialsammlungen“, in: Michael Kunkel (Hg.), *Der Schall. Mauricio Kagels Instrumentarium*, Saarbrücken 2009, S. 29–39.

Reese, Gustave / Noble, Jeremy: Art. „Josquin des Prez“, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians (2nd ed.)*, London 2001, Bd. 13, S. 220–266.

Schoeck, Othmar: *Gaselen. Liederfolge nach Gedichten von Gottfried Keller*, Partitur, Leipzig 1924 (Breitkopf und Härtel Nr. 2843).

Schoeck, Othmar: *Gaselen. Liederfolge nach Gedichten von Gottfried Keller*, Klavierauszug, Wiesbaden 1924 (Breitkopf und Härtel EB 5264).

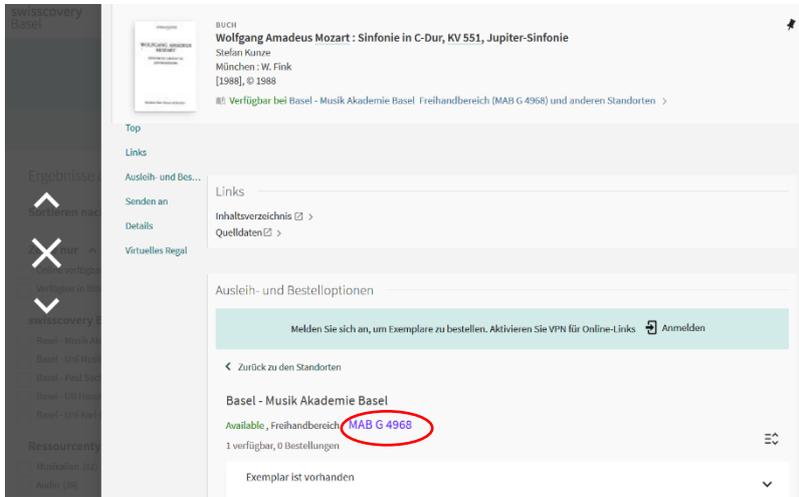
Wenn zahlreiche → *Primärquellen* verwendet wurden, empfiehlt es sich, ein separates, zusammenfassendes Quellenverzeichnis anzulegen, in welchem diese Quellen nach einheitlichem Muster aufgelistet werden.²⁸

Quellenverzeichnis

²⁸ Für Beispiele von Verzeichnissen dieser Art siehe: Crawford Young und Martin Kirnbauer (Hg.), *Frühe Lautentabulaturen im Faksimile*, Winterthur 2003 (Pratica Musicale 6), S. 275–277.

ANHÄNGE: SWISSCOVERY & VPN

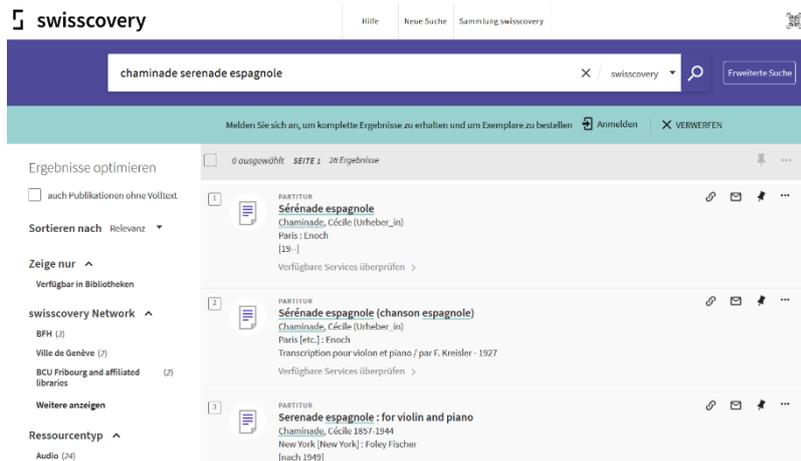
In der Taskleiste links («Ergebnisse optimieren») können die Treffer eingeschränkt werden, im Filter «Ressourcentyp» etwa auf Musikalien (Noten), Audio (CD etc.), Bücher (Sekundärliteratur) etc. Durch Klicken auf den Titel kann die Detailanzeige aufgerufen werden. Sollte die Signatur nicht ersichtlich sein, muss die Scrollbox «Exemplar vorhanden» geöffnet werden («Bug» im neuen System).



SCHWEIZWEITER VIEW

Werden keine oder nicht die gewünschten Treffer gefunden, kann die Suche von *swisscovery Basel* (Bestand des lokalen Bibliotheksnetzwerks) auf *swisscovery* (schweizweit) erweitert werden. Der Wechsel erfolgt über die Scrollbox im Suchfeld der Freitextrecherche; der schweizweite View kann aber auch direkt angesteuert werden:

<https://swisscovery.slsp.ch>



Diese Oberfläche besitzt das gleiche Design, aber in einer anderen Farbe. Hier können auch Bestellungen etc. ausgelöst werden (→ *SLSP-Kurier*).

Funktionalitäten

In der Detailanzeige sind verschiedene Funktionalitäten abrufbar:

- **Ausleih- und Bestelloptionen**
Medien aus anderen Bibliotheken können direkt in die Musik-Akademie bestellt werden. «Abhol-Insti-tution» ist das Bibliotheksnetz Re-gion Basel, «Abholort» die Musik-Akademie.
 - Basler Kurier
Kosten: kostenlos
Lieferfrist: am Folgetag
 - SLSP-Kurier (schweizweit)
Kosten: CHF 6.- pro Medium
Lieferfrist: innerhalb von 2 Werktagen
 - postalischer Versand
«Abholort» «Postversand – Privatadresse»
Kosten: CHF 12.- pro Medium
Lieferfrist: innerhalb von 2 Werktagen
- **Elektronischer Dokumentenver-sand**
Eingeschränkt können Dokumente als Digitalisate bestellt werden («Andere Ausleih- und Bestellopti-onen»). Die Option ist in der Sei-tenzahl beschränkt (in der Regel 20 Seiten) und eignet sich vor allem für Zeitschriftenartikel, die nicht elektronisch vorliegen. Die Kosten variieren je nach liefernder Biblio-thek.
- **Senden an**
Treffer können als E-Mail versandt oder gedruckt sowie in verschiede-nen Formaten exportiert werden.

e-Ressourcen

→ e-Journals und → e-Books werden zu grossen Teilen von einzelnen Hochschulen lizenziert. Innerhalb des *basel.swisscovery*-View sind so von der Universität Basel lizenzierte Dienste sichtbar, die für die Musik-Akademie aber nicht zugänglich sind. Um die von der FHNW lizenzierten Dienste benutzen zu können, muss ausgewichen werden:

- *fhnw.swisscovery*-View
Lizenzierte e-Ressourcen werden als «Online verfügbar» angezeigt, über einen Klick auf diese Anzeige oder in der Detailanzeige kann auf die Plattform des Providers gewechselt werden, wo das Dokument direkt angezeigt wird.
Hier ist im Übrigen auch die Naxos Music Library eingebunden.
<https://fhnw.swisscovery.sisp.ch/>
- Google Scholar
Dank eines «Publishing profile» aus *swisscovery* sind die von der FHNW lizenzierten e-Ressourcen direkt in Google Scholar erkennbar («FHNW – Online verfügbar»). Gegenüber den Katalogdaten hat dies den Vorteil, Recherchen im Volltext führen zu können.
<https://scholar.google.com/>

Voraussetzung ist die Nutzung von Stationen auf dem MAB-Campus bzw. die Aktivierung des → VPN.

«Open Access» und «Swiss National Licence»

Sowohl in den institutionell-regionalen Views wie schweizweit sind → Open Access- wie national lizenzierte Quellen direkt im Volltext zugänglich.



SUCHE NACH SEKUNDÄRLITERATUR

Für die Suche nach → *Sekundärliteratur* kann wie in der Freitextrecherche verfahren werden: Nachname des Autors oder der Autorin und möglichst bezeichnende Wörter aus dem Titel (z.B. *Dahlhaus Beethoven Zeit*) führen zum Nachweis.

Für eine thematische Suche erfolgt der Einstieg ebenfalls über eine einfache Suche (z.B. *Neumen*). In der Ergebnisliste lässt sich in der Taskleiste links der Filter «Thema» aufklappen, und es erscheinen nach Trefferzahl geordnet verschiedene → *Schlagworte*. Damit lassen sich die Treffer auf spezifische Aspekte einschränken (z.B. *Neumen 11. Jh.*)

Neumen X / swisscovery Basel Erweiterte Suche

0 ausgewählt SEITE 1 136 Ergebnisse

Ergebnisse optimieren

Sortieren nach Datum - neuestes

Zeige nur

swisscovery Basel

Ressourcentyp

Urheber_in

Jahr

Thema

- Neumenschrift (37)
- Neumes (19)
- Gregorianischer Gesang (16)
- Handschrift (13)
- Hochschulschrift (9)
- Musik (9)
- Notenschrift (8)
- Paleography, Musical (8)
- Gregorian chants History and criticism (7)
- Moyen Age (7)
- Musical notation (7)

1. BUCH
Writing sounds in Carolingian Europe : the invention of musical notation
Susan Rankin
Cambridge : Cambridge University Press
[2018]
Verfügbar bei Basel - Musik Akademie Basel Freihandbereich (MAB F 6610) und anderen Standorten

2. DISSERTATION
Zwischen Wort, Zahl und Bild : die paläofränkischen Neumen als Experimentierfeld am Beispiel von Aurelians "Musica Disciplina"
Verfasst von Matthieu Romanens
Basel
August 2017
Verfügbar bei Basel - Uni Musikwissenschaft. Freihandbereich (MWS MA 2017-ROMA)

3. PARTITUR
Sequenzen : Ausgabe für die Praxis
Notker Balbulus ; eingerichtet von Stefan Morent ; übersetzt von Franziska Schnoor und Clemens Müller ; herausgegeben von der Stiftsbibliothek St. Gallen
Sankt Ottilien St. Gallen : EOS Editions Verlag am Klosterhof
1. Auflage, deutsche Erstausgabe - 2017
Verfügbar bei Basel - UB Hauptbibliothek Freihandmagazin (UBH kk VI 24537) und anderen Standorten

4. BUCH
Interlacing traditions : neo-Gregorian chant propers in Beneventan manuscripts
Luisa Nardini
Toronto : Pontifical Institute of Mediaeval Studies
[2016]

Kostenpflichtige Online-Dienste

Alle im Skript erwähnten kostenpflichtigen → *Online-Dienste* sind durch die Fachhochschulen lizenziert:

- Grove Music Online (→ *Lexika*)
- MGG Online (→ *Lexika*)
- Cambridge Companions to Music (→ *Handbücher*)
- Naxos Music Library
- RILM (Répertoire International de Littérature Musicale) (→ *Bibliografie*)
- JSTOR (Journal STORage) (→ *Online-Volltexte*)
- NZZ (Neue Zürcher Zeitung) (→ *Medienkompetenz*)

Ein komplettes Verzeichnis der lizenzierten Dienste findet sich unter:

<https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/bibliotheken/e-medien/datenbanken>

Alle andern im Lauftext erwähnten Online-Dienste sind kostenlos zugänglich.

Virtual Private Network (VPN)

VPN-Verbindung in der FHNW einrichten

VPN – Virtual Private Network ist eine Technologie, die es ermöglicht, Daten über eine verschlüsselte Verbindung zu übertragen. Diese wird zwischen einem VPN-Server (Standort FHNW) und dem installierten VPN-Client auf Ihrem Gerät hergestellt und kann dann auf FHNW-interne Ressourcen zugreifen. Jeder Rechner benötigt dazu den Cisco Anyconnect VPN-Client. Dieser muss lokal auf dem Rechner installiert werden und steht für verschiedene Betriebssysteme zum Download zur Verfügung. Wenn Sie ein von der FHNW administriertes Gerät haben, ist der VPN-Client bereits installiert.

Anforderungen:	vorhandene Internetverbindung und Installation der VPN-Software
Microsoft Windows	- Videoanleitung (Win 10)
macOS	- Video-Anleitung
Apple iOS (iPhone/iPad)	- Download vom App Store oder über iTunes - Anleitung - Videoanleitung
Android	- Download von Play Store - nützliche Apps (z.B. Laufwerk verbinden) - Videoanleitung
alle Videoanleitungen	- Einrichten für Windows, Mac OS X, Android, iPhone/iPad

Support dazu erhalten Sie bei der [Campus IT](#) oder auf der Webseite von [Cisco](#).

Alternativ können Sie sich bei einer kabelgebundenen Netzwerkverbindung auch mit 802.1x anmelden. Dafür muss Ihr Gerät einmalig konfiguriert werden. Im Gegensatz zur Verbindung mit VPN sind Sie dann automatisch im richtigen Netz und müssen die Verbindung nicht erst aufbauen.

VPN der Fachhochschule Nordwestschweiz: Mit dem Cisco VPN-Client kann auch privat auf die verschiedenen Ressourcen (Softwarepakete, lizenzierte Online-Dienste, Mail etc.) zugegriffen werden (Screenshot: Fachhochschule Nordwestschweiz).

Anhang II: VPN für Studierende

Um die durch die Fachhochschulen lizenzierten → *Online-Dienste* auch ausserhalb des Campus der Musik-Akademie Basel nutzen zu können, muss die Anmeldung über einen VPN-Client (Virtual Private Network) erfolgen.

VPN

Nachstehend die Schritte zum Download und zur Installation:²⁹

- FHNW-Website
<https://fhnw365.sharepoint.com/sites/inside-SE-CIT/SitePages/Netzwerk-VPN.aspx>
- Dialog
allenfalls Home Organisation FHNW (Fachhochschule Nordwestschweiz) auswählen
E-Mail-Adresse und Passwort des FHNW-Accounts
- Bestätigung der Nutzungsrichtlinien
- Auswahl des Clients und Speicherung
Betriebssysteme: Windows 32 Bit und 64 Bit, MAC oder Linus
- Installation dauert in der Regel wenige Minuten
- Aktivierung unter Start/Programme/Cisco System VPN Client/VPN Client
nach Aktivierung Schlosssymbol auf Taskleiste unten

Über VPN können auch verschiedene, durch die FHNW lizenzierte Software-Pakete heruntergeladen bzw. verbilligt bezogen werden.

²⁹ Fachhochschule Nordwestschweiz, *VPN Anleitung*, URL: <https://fhnw365.sharepoint.com/sites/inside-SE-CIT/SitePages/Netzwerk-VPN.aspx> (Zugriff: 01.10.2024).

BIBLIOGRAFIE

- Basler Jahrbuch für Historische Musikpraxis. Eine Veröffentlichung der Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel, Winterthur 1977–.*
- Cambridge Companions Online*, URL: <http://universitypublishingonline.org/cambridge/companions/> (Zugriff: 01.07.2021).
- Drescher, Thomas: *Diplomarbeit – Diplomprojekt. Ein Leitfaden*, Basel 2004 (masch. SCB).
- Eitner, Robert: *Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, 10 Bde., Leipzig 1898–1904, URL: <https://archive.org/details/biographischbibl10eitn> (Zugriff: 01.07.2021).
- Fachhochschule Nordwestschweiz, *VPN Anleitung*, URL: <https://fhnw365.sharepoint.com/sites/inside-SE-CIT/SitePages/Netzwerk-VPN.aspx> (Zugriff: 01.10.2024).
- Gasteiner, Martin / Haber, Peter (Hg.): *Digitale Arbeitstechniken für die Geistes- und Kulturwissenschaften*, Wien 2010.
- Grove Music Online*, URL: <http://www.oxfordmusiconline.com> (Zugriff: 01.07.2021).
- Hill, George R. / Stephens, Norris L.: *Collected Editions, Historical Series [and] Sets [and] Monuments of Music. A Bibliography*, Berkeley CA 1997.
- Hofmann, Elke: *Leitfaden. Schriftliche Arbeiten in den Bachelor- und Masterstudiengängen*, URL: [https://hsm-basel.ch/dokumente/pdf/Leitfaden%20101105%20\(aktuell\).pdf](https://hsm-basel.ch/dokumente/pdf/Leitfaden%20101105%20(aktuell).pdf) (Zugriff: 01.07.2021).
- Informationskompetenz an Schweizer Hochschulen, Schweizer Standards der Informationskompetenz*, URL: <https://www.informationskompetenz.ch> (Zugriff: 01.07. 2021).
- Inventare der Paul Sacher Stiftung*, hg. von der Paul Sacher Stiftung, Mainz 1988–.
- JSTOR*, URL: <http://www.jstor.org> (Zugriff: 01.07.2021).
- Méthodes & traités*, hg. von Jean Saint-Arroman, Courlay 1999–.
- MGG Online*, URL: <https://mgg-online.com> (Zugriff: 01.07.2021).
- Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Neubearb. Aufl., hg. von Ludwig Finscher, Kassel 1994–2007.
- Naxos Music Library*, URL: <https://www.naxosmusiclibrary.com> (Zugriff: 01.07.2021).
- New Grove Dictionary of American Music*, hg. von H. Wiley Hitchcock und Stanley Sadie, London 1986.
- New Grove Dictionary of Jazz*, hg. von Barry Kernfeld, London 1988.
- New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2nd edition, hg. von Stanley Sadie, London 2001.
- New Grove Dictionary of Musical Instruments*, hg. von Stanley Sadie, London 1984.
- New Grove Dictionary of Opera*, hg. von Stanley Sadie, London 1992.
- New Grove Dictionary of Women Composers*, hg. von Julie Anne Sadie und Rhian Samuel, London 1995.

- Reidemeister, Peter: *Historische Aufführungspraxis*, Darmstadt 1988.
- Répertoire International de Littérature Musicale (RILM)*, URL:
<https://search.ebscohost.com/login.aspx?profile=ehost&defaultdb=ram>
 (Zugriff: 01.07.2021).
- Répertoire International des Sources Musicales (RISM)*, hg. von der Société internationale de musicologie et l'Association internationale des bibliothèques musicales, Basel und München 1960–.
- Riemann, Hugo: *Musiklexikon. Sachteil*, hg. von Hans Heinrich Eggebrecht, Mainz 1967.
- Schweizer Radio und Fernsehen, Dokumentation und Archive, *Richtig Googlen* (masch.), Zürich 2014.
- Sydney Robinson, Charles et al.: Art. „Editions, historical. §1 Single-composer complete editions“, in: *Grove Music Online*, URL:
<https://doi.org/10.1093/gmo/9781561592630.article.08552> (Zugriff: 01.07.2021).
- Wikisource, *Musiklexika*, URL: <http://de.wikisource.org/wiki/Musiklexika>
 (Zugriff: 01.07.2021).
- Wikisource, *Musiktheoretische Traktate*, URL: http://de.wikisource.org/wiki/Musiktheoretische_Traktate (Zugriff: 01.07.2021).
- Wohlthat, Martina: „Bagges Bibliothek – die Anfänge der Musikaliensammlung der Musik-Akademie Basel“, in: Martina Wohlthat (Hg.), *Notenlese. Musikalische Aufführungspraxis des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Basel*, Basel 2013, S. 11–21.
- Young, Crawford / Kirnbauer, Martin (Hg.): *Frühe Lautentabulaturen im Faksimile*, Winterthur 2003 (Pratica Musicale 6).

SACHREGISTER

- Aufführungspraxis: 4, 5, 6, 12, 15, 24, **25**
Ausgabeformat → Faksimile, → Klavierauszug, → Partitur, → Stimme
Autograf: 9, 11, 17, 21, 22, **23**
- Bibliografie: 7, 13, 27, 28, **29**, 31, 39, 41, **43**, 50
Bibliothekskatalog: 4, 13, 20, **27**, 29, 33, **46–49**
- Deep Web: 33
Denkmälerausgabe: 4, 7, 18, **19**
Diskografie: 7, 14, **15**, 50
DOI: **31**, 43
- e-Book: 12, **31**, 48
e-Journal: **31**, 48
Edition → Denkmälerausgabe, → Gesamtausgabe, → Musikdruck
Enzyklopädie: 6, 7, 25, 34, **35**
- Fachhochschule Nordwestschweiz → FHNW
Fachportal: 30, **31**, 34, 35
Faksimile: 17, **19**, 24
Feldrecherche: 33, **49**
FHNW: 48, 50, 51
Freitextrecherche: **46**, 47, 48
- Gesamtausgabe: 16, **17**, 19, 20
Grove Music → *New Grove*
- Handbuch: 12, **13**
Handschrift: 9, 10, 11, 17, 19, 20, **21**, 23
- IMSLP (International Music Score Library Project)*: **16**, 18, 24
Incipit: **9**, 11
Index: 33, **49**
Index to Printed Music → *IPM*
Informationskompetenz: **5**, 9, 11, 17, 19, 23, 27, 31, 33, 36, 37, 41, 49
Interdisziplinarität: 34, **35**
International Music Score Library Project → *IMSLP*
Intertextualität: 9, 37
IPM (Index to Printed Music): **18**, 20
- JSTOR (Journal STORAGE)*: **30**, 50
- Klavierauszug: **17**, 43, 46
Kurier: 47
- Lexikon: 6, **7**, 10, 42
- Manuskript → Autograf, → Handschrift
Medienkompetenz: 36, 50
Medienmitteilung: 37
MGG (Musik in Geschichte und Gegenwart): **7**, 8, 10, 21, 50
Monografie → Selbständige Publikation
Musik-Akademie Basel: 2, **4**, 22, 30, 42, 43, 51
Musikdruck: 9, 11, 16, **17**, 18, 19, 43, 46
Musik in Geschichte und Gegenwart → *MGG*
Musiktheorie: 4, 6, 13, 20, 24, **25**
Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Basel: 2, **20**
- Nachschlagewerk: **7**, 13, 31, 35
Naxos Music Library: 16, 48, 50
New Grove (Dictionary of Music and Musicians): **7**, 14, 16, 17, 18, 19, 21, 50
Noten → Musikdruck
- Online-Quelle: 27, 31, 43
Operator: 32, **33**, 46
Opusnummer: 8, **9**, 33, 39, 46
- Partitur: **17**, 19, 23, 43, 46
Paul Sacher Stiftung: 2, 20, **22**
Petrucchi Music Library → *IMSLP*
Plagiat: 41
Primärquelle: 10, **11**, 19, **23**, 25, 43
Primärliteratur: **17**, 27, 28
Programmheft: 9, 23, 37, 38, **39**
- Quellenkritik → Informationskompetenz
Quellenverzeichnis: 4, 10, **11**, 20, 21, 24, 31, 43
- Ranking: 33, 46
Reihe: 12, 18, 24, **42**
RILM (Répertoire International de Littérature Musicale): 28, **29**, 35, 50
RISM (Répertoire International des Sources Musicales): 10, **11**, 20, 21, 23
- Sacher Stiftung → Paul Sacher Stiftung
Sammelpublikation: 42
Schallaufzeichnung: 14, **15**
Schlagwort: **27**, 48
Sekundärliteratur: 7, 25, **27**, 29, 41, 43, 47, 48
Selbständige Publikation: 29, **42**
Sigel: 21
Signatur: 4, 21, 46, 47, 49
Stichwort: 27
Stimme: 16, **17**, 43, 46
Suchmaschine: 31, 32, **33**, 46
swisscovery: 4, 20, 22, **27**, **46–49**
- Textkohärenz: 31, **37**, 41
Textkompetenz: 37
Tonaufzeichnung → Schallaufzeichnung
Tonträger → Schallaufzeichnung
Typografie: 39, **40**
- Universitätsbibliothek Basel: 2, 20, **26**, 30, **34**
Unselbständige Publikation: 29, **42**
URL: **31**, 43
URN: **31**, 43
Urtext: 17
- VPN (Virtual Private Network): 50, **51**
- Webverzeichnis: **31**, 33
Werkverzeichnis: 8, **9**, 11, 23, 33, 39, 46
Wikipedia: 7, **34**
Wissenschaftlicher Text: 27, 31, 32, 33, 37, 39, 40, **41**, 43
- Zeitschrift: 4, 7, 23, 26, 29, 30, 31, 32, 36, **42**
Zitat: 39, 40, **41**
Zitierstil: **41–43**